



# Alteherkunftsbrief



Folge 24

München, 25. Dezember 1965

17. Jahrgang

## Weihnachtsgedanken

Liebe Landsleute!

Mit besonderer Vorliebe greift Ihr um Weihnachten nach Euerem Euch schon lang vertrauten Heimatblatte. Es hat all die Jahre hindurch die Bindung unter den Familien der engeren Heimat mit staunenswerter Kraft und Zähigkeit lebendig erhalten, trotzdem Ihr wie eine Handvoll Sandes im Winde nach allen Himmelsrichtungen verstreut wurdet. Auch mühte es sich um die Pflege des Heimerbes, dessen Lebenswerte wir erst so richtig in der Heimatferne erkannten. Ihr wiederum, liebe Landsleute, habt Euerem Heimatblatte die Treue gehalten. Und das sozusagen mit Kind und Kindeskindern. Der Heimatbote gehört trotz der Fülle anderer Lesestoffes zu jenen Schriften, die gottlob noch am meisten gelesen werden.

Darum ist ein heimatliches Wort gerade zu Weihnachten so recht am Platze. Kein Fest im Laufe des Jahres ergreift den Menschen so tiefinnerlich wie das Geburtsfest unseres Erlösers. Die Weihnachtsfrohbotschaft ist ja die größte Freudenkunde, die uns Menschen je gegeben wurde. So gehört dieses Fest ganz natürlich zu den ersten Erinnerungen aus frühester Kindheit. Es ist aber auch für uns Ältere eine sehr geeignete Station der Rückbesinnung auf unserem Lebenswege. Wollt Ihr Euch recht besinnen, wie es damals vor Jahren war, dann braucht Ihr Euch nur zu fragen, wie Ihr Weihnachten erlebtet. Kein Weihnachten ist mir so lebendig in der Erinnerung geblieben wie jenes im Jahre 1945. Ich durfte damals in Prag drei große Hungerlager betreuen, u. a. auch das Lager Hagibor. Dort feierten wir die Hl. Nacht hinter Stacheldraht in einer Holzbaracke. Vor der Tür und den Fenstern stand die bis an die Zähne bewaffnete Wache. Menschlich gesehen war es furchtbar. Unfrei, in Hunger und Kälte, herausgerissen aus allem, vor sich eine dunkle, unsichere Zukunft. Aber wir beteten und sangen voll Innigkeit in jener Hl. Nacht wie wohl nie mehr später im Leben. Wir fühlten uns bei der Krippe verstanden. Wir waren im Geiste in Bethlehem, ganz nahe bei der Krippe des Erlösers, dessen Armut und Blöße uns damals so anzog und tröstete. Wir standen um den Barackenaltar, aus groben Brettern zusammengestellt, „entwurzelt, beraubt und in der Menschenwürde gebrochen“.



Foto Werner Neumeister

Ausschnitt aus der Silberkrippe von Abraham Lotter, Augsburg 1610,  
in der Schatzkammer von Loreto in Prag

### ZEITLOSES LIED

Wer läßt uns ein! An deiner Tür,  
an deinem Stall verzagen wir,  
wir Sündigen und Frommen.  
Und doch sagt eine alte Mär  
(weiß Gott, sie stammt viel Zeiten her!)  
wir wären dir willkommen.

Wer gibt dem Kinde Schuh und Brot?  
Ihr alle singt dem lieben Gott  
und betet an den Schwellen;  
Ihr schüttet eure Liebe aus  
und weint und klagt – und seid zu Haus  
und schlaft nicht in den Ställen!

Gerhard Riedel im „Sudetendeutschen Weihnachtsbuch“, Aufstieg-Verlag, München.

Der Mensch ist ob seiner Gebrechlichkeit immer in Gefahr, seine Würde zu verlieren. Da kam Christus zu uns, um des Menschen Würde zu unterstreichen und zu erneuern. Er wollte, daß wir in jedem Menschen unseren Bruder sähen, ja eigentlich Ihn, den Herrn selber. „Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt. 25, 40). So waren es auch die vom Geiste des Kindes in Bethlehem erfüllten Menschen, die uns Vertriebenen halfen, wieder an das Gute im Menschen und seine Würde zu glauben.

Wir haben das scheidende Jahr 1965 zum Jahre der Menschenrechte erklärt. Es sollte im zwanzigsten Jahre der Vertreibung keineswegs alte, vielleicht schon vernarbte Wunden aufreißen. Man wollte vielmehr vor aller Welt bekennen, daß alle Menschen guten Willens mithelfen sollen, solch furchtbares Geschehen für die Zukunft zu vermeiden, und auf noch offene Wunden hinzuweisen. Und das um des Menschen willen. Der Mensch ist nach Gottes Ebenbild geschaffen, das nicht ungestraft verzerrt und zertreten werden darf. So liebt Gott den Menschen und ist für sein Wohl und sein Heil besorgt, daß er für uns Menschen Mensch geworden ist, um immer wieder für den Menschen

einzutreten, ihn aufzurichten und zu erneuern. Wunderbar sagt das die tägliche Liturgie der hl. Messe: „O Gott, du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen und noch wunderbarer erneuert . . .“

Der beste und feierlichste Schlußakkord, den jeder von uns am Ende dieses Jahres der Menschenrechte setzen sollte, ist der Gang zur Krippe des Herrn mit einem Herzen voll des Dankes dafür, daß Er zu uns kam und unser Bruder wurde. Er hat damit den Begriff der Humanität auf tiefste beeinflußt, den wir als Christen und auch als Menschen so wohlthuend empfinden. Wenn wir in unseren Tagen mithelfen wollen, echte Menschenwürde zu erhalten, dann bitten wir das göttliche Kind in der Krippe, es möge uns und unseren Landsleuten ein wenig von jener Hingabe und Liebe zum Menschen – also zu unserem Nachbarn und Nebenmenschen in nah und fern – schenken, die in der beglückenden Weihnachtswirklichkeit aufleuchtet „ . . . und Er ist Mensch geworden“.

Prof. Adolf Kindermann  
Sprecher für die  
sudetendeutschen  
Katholiken, Königstein/Ts.

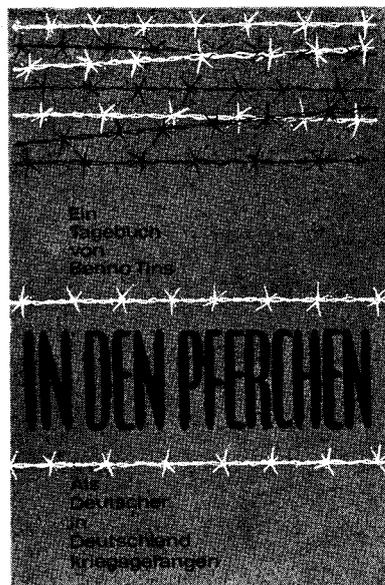
## Kurz erzählt

### FEHLSTART IN FELDMOCHING

Der Fehlstart der Gemini VI auf Cap Kennedy und der nachfolgende umso größere Triumph des Weltall-Rendezvous waren eine weltweite Sensation. Da fiel es nicht auf, daß es auch in Feldmoching zunächst einen Fehlstart gab, einen ganz kleinwinzigen. (Auch ihm wird hoffentlich ein späteres Gelingen folgen.) Hier seine Geschichte:

Als der Schreiber des Tagebuchs von den Gefangenenlagern am Rhein so ein, zwei Dutzend Zuschriften bekommen hätte, er möge dieses Tagebuch doch nicht nur im Rundbrief, sondern auch als Buch veröffentlichen, da ging er guten Mutes daran, diese Anregung in die Tat umzusetzen. Einige Wochen vor Weihnachten waren in seiner kleinen Druckerei alle Arbeiten getan und kurz vor dem Feste lieferte auch die Binderei die fertigen Bücher.

Inzwischen hatte der Rundbrief allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Asch eine Bestellkarte zugehen lassen. Und da pasierte der Fehlstart: Die ein zwei Dutzend Landsleute, die zu dem Buche geraten hatten, bestellten prompt und freudig. Und noch ein paar Dutzend dazu. Dann aber war Schluß. Und nun sitzt der Verlag auf der fehllakulierten Auflage und schaut in den Mond. Freilich hätte er wissen müssen – oder sich denken können –, daß nicht jeder, der eine Sache schon einmal in Fortsetzung las, die gleiche Lektüre nochmals in Buchform schlucken wolle. Aber da hatte er sich eben von den anderen, die dieses sehr wohl zu tun bereit waren, in eine allzu optimistische Beurteilung der „Marktlage“ locken lassen. Nun wird halt die Verlagsanzeige „In den Pferchen“ immer wieder im Rundbrief erscheinen; vielleicht spricht sich herum, daß es so abwegig nicht ist, dieses Büchlein im Spind zu haben, auch wenn man seinen Inhalt schon kennt. Kinder und Enkel, Neffen und Nichten und was es sonst noch an Verwandten gibt, dazu die vielen Freunde in der neuen Heimat – sie alle sind als Leser denkbar. Und drum hofft der Verfasser, der in diesem Falle zugleich Drucker und Verleger ist, daß er den Bücherstapel nicht einstampfen lassen muß. So nach und nach wird vielleicht doch ein Teil der Auflage seinen Weg auf die Bücherbretter der Freunde, der Bekann-



ten und weiteren Landsleute finden. Das Büchlein wird es sich zur Ehre anrechnen, dort stehen zu dürfen.

(Benno Tins: In den Pferchen. 84 Seiten. Ganzleinen, mehrfarbiger Schutzumschlag, siehe Abbildung. DM 5,80. Bestellungen beim Benno Tins Verlag, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.)

### AUFRUF SEEBOHMS

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister Dr.-Ing. Seeböhm, wendet sich zum Jahreswechsel an die Sudetendeutschen mit einem Aufruf, in dem es heißt:

„Zusammen mit allen deutschen Heimatvertriebenen haben wir das Jahr 1965 als „Jahr der Menschenrechte“ bezeichnet. Wenn wir auf die vergangenen zwanzig Jahre zurückblicken, so ist es angezeigt, dem Herrgott dafür zu danken, daß er zwei Millionen Sudetendeutschen die Gnade geschenkt hat, in Freiheit ihr Leben zu verbringen und ein neues Vaterland mit aufzubauen. Aus diesem Grunde rufe ich alle Sudetendeutschen zu einer Jahrespende für die Volksgruppenabgabe auf, die als Dankopfer für die Errettung unserer Volksgruppe vor dem Vernichtungswillen

Edvard Beneschs, seiner Helfer und Helfershelfer in diesem Jahre zu werten ist.

Durch dieses Dankopfer ermöglichen Sie es der Sudetendeutschen Landsmannschaft, weiterhin im Rahmen ihrer heimatpolitischen Tätigkeit für die Durchsetzung des Heimatrechtes und des Selbstbestimmungsrechtes der Sudetendeutschen zu wirken.

Wir sind heute zum Großteil wieder eine wohlhabende Volksgruppe, dank unserer Arbeit und Mitarbeit am wirtschaftlichen Aufbauwerk in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945. Wenn auch die Leistungen aus dem Lastenausgleich den allgemeinen Sozialleistungen des Staates noch nachstehen, so haben wir doch erreicht, daß diejenigen Landsleute, die keine Altersversorgung haben, einem halbwegs gesicherten Lebensabend entgegensehen können. Viele Landsleute haben es sogar wieder zu einem eigenen Haus, zu einem Betrieb oder kleinem Vermögen gebracht und haben so etwas wie eine zweite Heimat im deutschen Vaterlande gefunden. Wer wollte aber, wenn wirklich einmal eine Rückkehr in unsere sudetendeutsche Heimat möglich sein sollte, freiwillig vorher auf unser Heimatrecht in Böhmen, Mähren und Schlesien verzichten haben? Jedenfalls kein echter Sudetendeutscher! Wer also die sudetendeutsche Heimat nicht leichtfertig aufgeben will, der muß für ihre Wiedergewinnung etwas tun: Zur Jahreswende durch sein Dankopfer für die Errettung aus der Not von 1945!

Ich bitte deshalb alle Landsleute, zum Weihnachtsfest, zur Silvesterfeier und zum Neuen Jahr eine Opfergabe für die Volksgruppenabgabe an den Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu überweisen. Die steuerabzugsfähige Spende können unsere Landsleute auf das Konto der SL beim Postscheckamt München, Konto-Nr. 23 999 oder an die Deutsche Bank in München, Konto-Nr. 25/30 384 überweisen.

Ich danke allen Landsleuten herzlich für ihre Spende und wünsche allen Landsleuten ein glückliches Neues Jahr.

Euer Sprecher  
Hans-Christoph Seeböhm

### WIE ZAHLT MAN

den Beitrag zum Heimatverband?

Auf eine Anfrage, was es mit dem in Landshut eröffneten Konto des Heimatverbandes des Kreises Asch e. V. auf sich habe, während doch der Sitz des Verbandes Rehau und die Geschäftsstelle in Erkersreuth ist, sei aufklärend mitgeteilt:

Da der Zahlmeister des Heimatverbandes, Lm. Adolf Kleinlein, seinen Wohnsitz in Landshut, Savignystraße 6, hat, wurde das Konto aus Gründen der einfacheren Kassenverwaltung eben in Landshut eröffnet. Landsleute, die sich als Mitglied anmelden, erhalten von Lm. Kleinlein einen (roten) Zahlschein zugesandt, mit dem sie gebührenfrei bei jeder Geldanstalt ihren Beitrag einzahlen können. Das Konto lautet auf den Namen „Heimatverband des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau, Geschäftsstelle Erkersreuth“ und trägt die Nummer 289, Stadt- und Kreissparkasse Landshut.

Auf dieses Konto kann man natürlich auf den üblichen Wegen auch unbar einzahlen, wenn man ein Bankkonto hat und von diesem den Beitrag überweisen will.

Der Brief an den Luzer im letzten Ascher Rundbrief hatte hie und da Erfolg. Aber immer noch stehen viele, allzu viele, abseits. Gebt Euch bitte den Stoß und meldet Euch an:

Ascher Heimatverband, 8672 Erkersreuth, Postfach 12.

## TSCHECHEN-URTEIL

### über bundesrepublikanische Wirtschaft

In einem ausführlichen Bericht hat sich der Prager Rundfunk mit der wirtschaftlichen Lage in der Bundesrepublik beschäftigt und dabei gegenüber früheren Darstellungen dieser Dinge einen bemerkenswert veränderten Standpunkt vertreten.

Während dieser Sender früher einige für die Wirtschaft bedeutungslose Fakten übertrieben als typische Anzeichen eines nahenden Zusammenbruchs der westdeutschen Wirtschaft charakterisiert hat, schwang sich der Sprecher diesmal zu der Feststellung auf, daß die augenblicklichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten höchstens die Oberfläche des politischen Lebens berühren, nicht aber die „grundlegende ökonomische Kraft dieses Staates, der nach den USA der zweitstärkste kapitalistische Staat der Welt ist“.

Selbst die fehlenden rund sieben Milliarden DM könnten die Wirtschaft „eines so festen und starken Staates“ nicht erschüttern. Die Lage könnte höchstens den Kritikern des Bundeskanzlers Erhard die Möglichkeit bieten, sich ihr politisches Stüppchen zu kochen. Die Kritik an dem Bundeskanzler, so meinte der Sprecher, sei seiner Meinung nach übertrieben. Hinter ihr müsse man die Bemühungen bestimmter politischer Kreise vermuten, die Situation des Kanzlers zu schwächen.

Den Bonner Korrespondenten des Prager Rundfunks, der die augenblicklichen Schwierigkeiten mit zu hohen Rüstungsausgaben und unverantwortlichen Wahlgeschenken in Verbindung bringen wollte, wies der über die neue Sprachregelung augenscheinlich besser informierte Sprecher mit folgenden Worten in die Schranken: „Ich glaube nicht, daß die Lage so schlecht ist. Man muß auch die Feststellung der Kritiker vermerken, daß es keinesfalls länger als ein Jahr dauern wird, bis die Bundesrepublik aus diesen Schwierigkeiten wieder heraus ist. Das bedeutet, daß dadurch die starke wirtschaftliche Position der Bundesrepublik auch hinsichtlich ihres Einflusses im Ausland kaum berührt wird und daß wir daher – wie dies manchmal selbst westdeutsche Journalisten tun – die inflationären Tendenzen nicht überschätzen sollten“.

### Neukonstituierung des Sudetendeutschen Rates

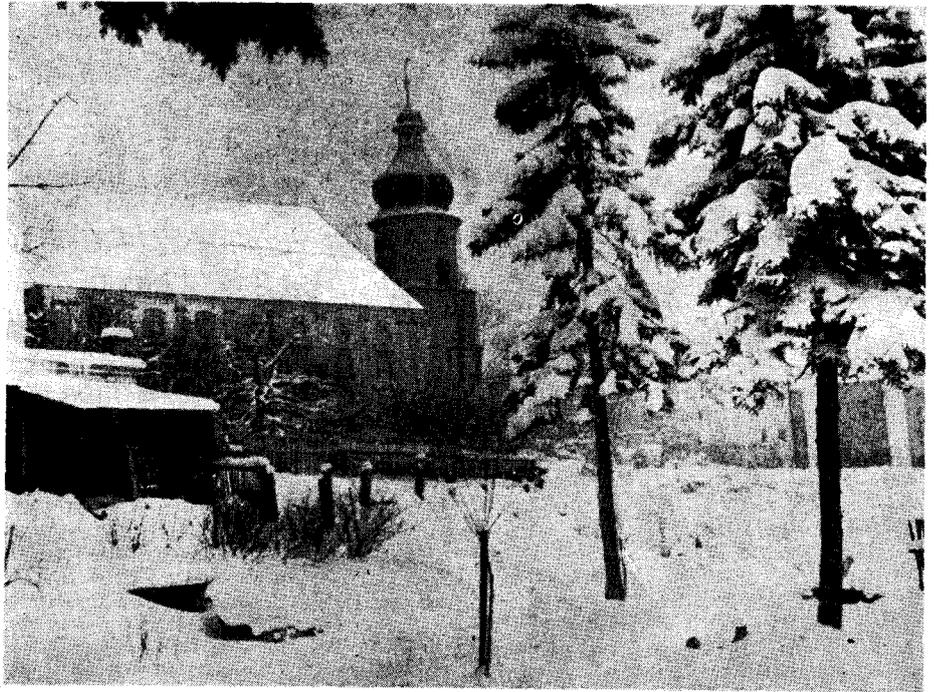
Im Rahmen einer Plenarsitzung des Sudetendeutschen Rates wurde die Konstituierung gemäß vorgeschriebener Satzung dieses Gremiums vorgenommen.

Als Vertreter der politischen Parteien gehören dem Plenum des Sudetendeutschen Rates von der CDU/CSU Richard Hackenberg, Ernst Kuntscher, Edmund Novotny, Hans Schütz, Josef Stingl, von der SPD Wenzel Jaksch, Ernst Paul, Adolf Hasenöhrl, Almar Reitzner, für die FDP Siegfried Zoglmann an. Von diesen Vertretern der politischen Parteien wurden in das Plenum kooptiert Gustav Hacker, Dr. Erich Hoffmann, Dr. Heinz Lange, Walter Stain und Peter Stark.

### Klage eines Fußgängers

Die deutschsprachige Gewerkschaftszeitung „Aufbau und Frieden“ veröffentlicht eine mit „J. S., Aš“ unterzeichnete Leserzuschrift folgenden Inhaltes:

„Es wäre nicht zum Schaden, wenn die frühere Verkehrsordnung noch gelten würde. Ich wohne seit 1901 in Aš. Es gab ganz schöne Anlagen hier, wenn auch nicht alle öffentlich waren. Nehmen wir mal den Kegel, genannt Hasenlager. Sämtliche Wege waren für Fahrzeuge aller Art gesperrt. Zwei Stadtarbeiter, später einer, pflegten diese Wege, der Kinderspielplatz wurde regelmäßig mit Sand versorgt, die



### ZWEI TAGE VOR DEM BRAND

Am 17. Jänner 1960 machte ein Landsmann vom Garten der Druckerei Berthold in der Wilhelm-Weiß-Straße aus diese Aufnahme. (Alle Häuser im Graben waren damals bereits geschleift.) Er ahnte nicht, daß es die letzte Aufnahme werden sollte, die von der Ascher evangelischen Kirche

gemacht werden konnte. Zwei Tage später, am 19. Jänner 1960, versank sie in Schutt und Asche. Seitdem ragen die Mauern und der Turmstumpf als anklagende Ruine, die den auch sonst allgemeinen Verfall des alten Ascher Stadtteiles in schmerzlicher Weise krönt.

Bänke und alles andere wurde in Ordnung gehalten. Jetzt fahren schon viele Jahre Pferdegespanne beim Eingang knapp an der Bahn bis zum Ausgang bei der Spinnerei – von Rad- und Kraftfahrern gar nicht zu reden. Die Wege sind alle unfallgefährdet. Auch die Gehwege in Richtung Bergschule sind für Fußgänger gefährlich, weil die Motorradfahrer auf diesem Abschnitt alles aus ihrer Maschine herausholen. Derselben Gefahr sind die Passanten der Fußwege Brauhausbüsche Richtung Friedhof-Hainberg ausgesetzt.“

### „Wir können wieder baden!“

Ein dankbarer Genosse aus Königswarth bei Falkenau schrieb seiner Gewerkschaftszeitung folgenden Brief:

„Wochen und Monate sind vergangen, bevor das Anliegen der Reparatur des Kessels im Bad von Königswarth bis zur entscheidenden Stelle durchgedrungen war und die Genehmigung zu dieser Arbeit erteilt wurde. Auch unser Betriebsarzt hat sich bemüht, die Sache voranzutreiben. Zwei der besten Schlosser vom Schacht Marie Majer haben diese Reparatur in kürzester Zeit gemacht. Wir sind ihnen dankbar, denn nun ist es wieder so weit: wir können baden.“

### „Ach, diese Kartoffeln!“

Solche und ähnliche Überschriften in der tschechischen Presse lassen nun schon Wochen die Misere erkennen, in welche die CSSR durch einen katastrophalen Kartoffelmangel geraten ist. Es wurde nach Strich und Faden rationiert, man bekam die kostbaren Knollen nur noch pfundweise und Wochen hindurch überhaupt nicht; aber trotz aller Streckungsmaßnahmen waren bis Mitte Dezember erst 80 Prozent der stark beschnittenen Einlagerungen bewerkstelligt. Aus der Sowjetunion, aus Polen und Ungarn werden Kartoffel eingeführt, aber das reicht alles nicht. Die Presse ruft daher immer wieder zu Disziplin auf, die darin zu bestehen habe, daß Leute mit Kartoffeln nicht den

„weniger Glücklichen“ auch noch etwas davon wegnehmen.

### „Nicht alles wurde in der Sowjetzone erfunden“

„Es ist wahr, daß vor kurzem noch unsere Propaganda dazu genötigt wurde, nach dem Motto ‚Alles wurde in Rußland erfunden‘, die Erfolge der westlichen Wissenschaft nicht zu erwähnen und den Eindruck zu erwecken, als ob es für den Sozialismus eine Schande wäre, daß es im Westen auch gescheite Leute gibt.“

Mit dieser Feststellung hat der Prager Sender Zuschriften beantwortet, in denen Klage darüber geführt worden ist, daß die Propaganda des Landes nicht objektiv sei, die Fakten verdrehe, die Öffentlichkeit täusche und zu vielen Dingen eine unkritische Haltung einnehme.

Der Kommentator versuchte an Hand einiger Beispiele nachzuweisen, daß es zwar auch heute noch einige Leute gebe, die diesen verdrehten propagandistischen Vorstellungen huldigten, es im großen und ganzen aber doch wesentlich besser geworden sei. Der beste Beweis sei, daß man in der Tschechoslowakei auch die Mißerfolge der Sowjetunion nicht mehr verschweige, sondern über sie ganz offen schreibe und rede.

### Zigeunerproblem „noch lange nicht gelöst“

Die Seßhaftmachung und „Umerziehung“ der Zigeuner in der Tschechoslowakei ist nach den Worten des KP-Organs „Rude Pravo“ noch lange nicht als ein gelöstes Problem zu betrachten, besonders, da man sich ohne eine richtige Vorstellung an die Problematik dieses Unterfangens herangemacht habe. Vor allem der hohe Geburtenzuwachs der Zigeuner habe die Lösung des Problems schwer werden lassen. So habe sich seit 1945 die Zahl der Einwohner in den Zigeuner-Siedlungen nahezu verdoppelt. Allein in der Slowakei lebten heute 150 000 Zigeuner, davon 120 000 in eigenen Siedlungen.

Das Bemühen, die Zigeuner aus ihren eigenen Siedlungen herauszuführen und unter der übrigen Bevölkerung aufzutei-

len, sei bisher meist fehlgeschlagen und habe „viele unerwünschte Erscheinungen“ gezeigt.

#### Sorgen mit der ersten tschechoslowakischen Autobahn

Zwei Jahre vor Baubeginn der ersten tschechischen Autobahn von Prag nach Brünn haben sich bereits die ersten Schwierigkeiten ergeben, die die ursprünglich angesetzten Termine erheblich hinauszögern werden.

Der Abschnitt Prag-Brünn sollte gegen Ende 1970 fertig werden. Auf einer Konferenz in Prag wurde jedoch mitgeteilt, daß der Mangel an Baumaterial, d. h. an Steinen und Schotter, die Fertigstellung verzögern werde. Es fehle vor allem an modernen Maschinen, mit denen es möglich wäre, die Lagerstätten von Steinen tiefer als 12 m auszubeuten und an Maschinen, die es erlauben würden, die Erzeugung von Schotter zu beschleunigen. Für die Erzeugung von Schotter werden in der Tschechoslowakei dreimal mehr Arbeitskräfte benötigt, als für die gleichen Mengen z. B. in der Schweiz.

Besuchsreisen aus der Tschechei nach der Bundesrepublik sind von den tschechischen Behörden stark eingeschränkt worden. Genehmigungen werden nur noch in Ausnahmefällen und einem engbegrenzten Personenkreis erteilt. Im kommenden Jahr soll wieder eine Lockerung eintreten. Als Hauptgrund für die Erschwerung gilt die angespannte Devisenlage. Man

## Die evangelische Kirche in der CSSR

In keinem anderen Land praktiziert der Kommunismus eine so straffe Kirchenpolitik wie in der CSSR. Die Christen, ob Katholiken oder Protestanten, haben in den vergangenen Jahren viel unter ihrem Glauben gelitten. Die Katholiken werden dort auf 45 Prozent, die kleine evangelische Gruppe auf vier Prozent der Gesamtbevölkerung geschätzt. Amtliche Unterlagen gibt es hierfür nicht, da die Standesämter den Eintrag der Konfession nicht mehr kennen. Die Verfassung der CSSR garantiert das Recht auf Bekenntnis des Glaubens oder des Unglaubens sowie auf eine freie und ungehinderte Kultausübung. Zahlreiche Propagandaschriften in allen Weltsprachen schildern ein reiches kirchliches Leben in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei. In einer deutschsprachigen Publikation der evangelischen Christen der CSSR wird sogar behauptet, der Protestantismus erlebe in der sozialistischen Tschechoslowakei eine „patriotischen Renaissance“. Auch wenn jetzt Magister Jan Hus als die zentrale Nationalfigur gilt, ist die Situation der Kirchen, besonders der evangelischen Gruppen, nur vergleichbar mit Darstellungen aus frühchristlichen Zeiten. Zwischen Propaganda und Wirklichkeit ist ein gewaltiger Unterschied. Nichts kann darüber hinwegtäuschen.

Die evangelische Kirche in der CSSR ist vertreten durch die „Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder“, „Slowakische Evangelische Kirche A. B.“, „Reformierte Christliche Kirche in der Slowakei“, „Schlesische Evangelische Kirche A. B.“, „Unität der Böhmisches Brüder“, „Bruderunität“, „Evangelische Methodistenkirche“ und „Tschechoslowakische Baptisten“. Diese Gliedkirchen sind im „Ökumenischen Rat der Kirchen in der Tschechoslowakei“ zusammengefaßt. Den Vorsitz über diese Vereinigung hat Prof. Dr. theol. Dr. phil. Josef Hromadka, Prag, inne. Er ist gleichzeitig Dekan der Evangelischen Comenius-Fakultät in Prag und Veranstalter der umstrittenen „Allchristlichen Friedenskonferenz“ in Prag. Hromadka ist

hört aber auch, daß man damit dem „Verschwinden“ von Staatsbürgern einen Riegel vorschieben will. In zunehmendem Maße seien Westreisende nicht mehr in die CSSR zurückgekehrt.

Ein alkoholfreies Kaffeehaus wurde im Betriebsklub der Tosta in Asch eröffnet. Mitglieder des Jugendverbandes tun hier freiwillig und unentgeltlich Dienst als Küchen- und Bedienungspersonal. Es wird auch getanzt. Man will damit, wie in der Presse zu lesen steht, das Niveau der Tanzunterhaltungen heben, das bisher berechnete Kritik hervorgerufen habe.

In Asch gibt es ein „Haus der Pioniere und der Jugend“, das „inmitten von Bäumen hinter der Stadt“ steht. Diese etwas vage Ortsbestimmung, die wir in der tschechischen Presse fanden, verwehrt es uns, das Haus zu lokalisieren. Sicher aber handelt es sich um eine frühere Privatvilla. Das Haus hat einen Direktor und zwei Angestellte, ist daher weitgehend auf die unbezahlte Mitarbeit der Pioniergruppen angewiesen.

In der Tschechoslowakei wurde dieser Tage die Zahl der Fernsehempfänger mit 2,1 Millionen registriert, berichten tschechische Zeitungen. Somit kommt fast auf jeden siebenten der 14,7 Millionen Einwohner ein Fernsehapparat. 1961 gab es erst eine Million Fernsehapparate in der Tschechoslowakei.

altbewährter Kommunist und gilt als einer der zuverlässigsten Priesteraktivisten. Die stärkste der protestantischen Gruppen ist die „Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder“. Die meisten ihrer Anhänger leben bereits seit der Reformation nach dem Helvetischen Bekenntnis (H. B.). Nur eine kleine Minderheit innerhalb dieser Kirche schließt sich heute noch dem Augsburger Bekenntnis (A. B.) an, so auch die Reste der evangelischen Gemeinden der ehemals sudetendeutschen Gebiete. Der Kirche steht ein Synodalarat vor. Synodalsenior ist der 65jährige Dr. theol. Viktor Hajek in Prag. Das Kirchengebiet in Böhmen und Mähren ist in 13 Seniorate unterteilt und schließt 272 Pfarrgemeinden ein. Über das frühere Sudetenland erstrecken sich folgende Kirchenkreise: Westböhmisches Seniorat mit Sitz in Marienbad (Senior war bis zum Sommer 1965 Pfarrer Dr. theol. Jiří Otter, jetzt tätig in der Kirchenverwaltung in Prag); Aussiger Seniorat mit Sitz in Bad Teplitz-Schönau (Senior ist Pfarrer Zdeněk Somolík); Reichenberger Seniorat mit Sitz im böhmischen Libstat (Senior ist Pfarrer Jan V. Klas). Die zahlenmäßig stärkste Pfarrgemeinde befindet sich in Prag. In 16 Pfarrstellen stehen noch immer 31 300 Gemeindeglieder zur evangelischen Kirche. Die mährische Landeshauptstadt Brünn zählt 5200 und die Kreisstadt des Westböhmisches Kreises, Pilsen, 7100 Gemeindeglieder. In den geschleiften Grenzgebieten sind die Kirchspiele klein. Karlsbad hat 1700, Marienbad 1300 eingetragene Gläubige. Die heutige Pfarrgemeinde Eger hat Predigtstationen in Fleißen, Schönbad, Franzensbad und Frauenreuth. Zur Pfarre zählen 860 Seelen. Die Pfarrgemeinde Asch mit 1450 Glaubensgenossen umfaßt auch die Tochterkirchen in Roßbach und Neuberg.

Der Protestantismus war in den sudetendeutschen Gebieten bis zum Jahre 1945 vor allem durch die im Jahre 1919 gegründete „Deutsche Evangelische Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien“ vertreten. Diese deutsche Kirche wurde durch das tschechoslowakische Gesetz Nr. 131 vom 6. Mai 1948 aufgelöst, wobei der rückwirkende Zeitpunkt vom 4. Mai 1945 für die Beschlagnahme und Übernahme durch den neuen tschechischen Staat verbindlich war. Alles Eigentum der „Deutschen Evangelischen Kirche“ verfiel dem Staat. Ihre Gotteshäuser wurden später anderen Religionsgemeinschaften zugeteilt oder zweckentfremdet. So kam die evangelische Kirche in Nassengrub an eine orthodoxe Gemeinde. Die nun nicht mehr gebrauchte Orgel kam nach Pilsen. In ein Lagerhaus verwandelte man die evangelische Kirche in Haslau. Über Grund und Boden der ehemaligen deutschen Pfarrgemeinden verfügt nach wie vor der Staat selbst. Bis zum Beginn der Gegenreformation waren die von Deutschen bewohnten Gebiete der Sudetenländer meist protestantisch (so auch Eger, St. Joachimsthal, Graslitz, Reichenberg, Friedland usw.). Von der einsetzenden Gegenreformation blieb als geschlossener Landesteil nur der Ascher Bezirk völlig unberührt. Es gab aber noch eine ganze Reihe anderer Orte, die nicht rekatholisiert wurden: Fleißen im Egerland, Haber im Auschaer Ländchen usw. Die meisten evangelischen Gemeinden in den rein katholischen Gegenden entstanden neu um die Jahrhundertwende (z. B. in Eger, Marienbad, Karlsbad usw.). In der evangelischen Kirche der österreichisch-ungarischen Monarchie gab es Superintendenturen für das Ascher Gebiet und für Westböhmen und dazu ein Mährisch-Schlesisches Seniorat. Im Frühjahr 1945 umfaßte die Kirche 71 Pfarrgemeinden, 34 Zweiggemeinden, 108 Predigtstationen. Sie besaß 100 Kirchen, 25 Bethäuser, acht evangelische Schulen, zwei Diakonissenhäuser, ein Waisenhaus und eine Erziehungsanstalt. Die Landeskirche war in sechs Kirchenkreise geteilt: Asch (mit Roßbach, Neuberg, Nassengrub, Haslau, Fleißen und den bayerischen Pfarrdörfern) 26 000 Seelen; Westböhmen (mit Eger, Chodau, Marienbad, Pilsen usw.) 28 000 Seelen; Mittelböhmen (mit Aussig, Brüx, Dux, Prag usw.) 37 000 Seelen; Ostböhmen (mit Reichenberg, Friedland, Warnsdorf usw.) 30 000 Seelen; Mähren 17 000 Seelen und Schlesien 17 000 Seelen.

Nach der Vertreibung der sudetendeutschen Protestanten kamen zum großen Teil tschechische Rückwanderer (Reemigranten) aus dem Osten in die verlassenen Grenzgebiete. Aus der tschechischen Gemeinde Zelow bei Lodz in Polen kamen allein in den Jahren 1945 bis 1947 schätzungsweise 5000 bis 6000 tschechische Protestanten in die CSSR zurück. Vornehmlich wurden sie im Mieser und Reichenberger Gebiet angesiedelt. Sehr viele evangelische Christen in der CSSR sind die verbliebenen Deutschen. Im Jahre 1958 sollen es noch 10 000 bis 12 000 gewesen sein. Im Jahre 1965 schätzte man sie nur noch auf 7000. Deutsche Geistliche gibt es im Gebiet der Tschechoslowakei nicht mehr. Dort, wo noch heute Gemeinden mit vorwiegend deutschen Gläubigen bestehen, predigen tschechische Pfarrer in deutscher Sprache. So in Eger, Asch, Gablonz/Neiße, Trautenau und Mährisch-Schönberg. Die stärksten deutschen Gemeinden bestehen in Asch, Roßbach und



Ernst war das Jahr, das nun geendet,  
 ernst ist das Jahr, das nun beginnt.  
 Daß sich die Welt zum Besseren wendet,  
 sei, Mensch, zum Besseren gesinnt.  
 Bedenk: Das Schicksal aller Welt  
 ist mit in deine Macht gestellt,  
 und auch das Kleinste in der Zeit  
 ist Bild und Keim der Ewigkeit.

Friedrich von Logau  
 (1604-1655)

Das sind halt so Sprüche.  
 Wir wollen beileibe nicht predigen,  
 aber ein klein wenig Besinnlichkeit  
 dürfen wir Ihnen wohl  
 ins Haus schicken damit -  
 auch wenn oder gerade weil  
 der Spruch  
 schon dreihundert Jahre alt ist.  
 (Und nichts genützt hat.)

Fürs Fest  
 und zum Neuen Jahr  
 von Herzen  
 unsere besten Wünsche!

Der Ascher Rundbrief  
 und die Leute, die ihn machen

Neuberg. Unter den 1450 Seelen dürften schätzungsweise noch 800 Deutsche sein. Nach Berichten sind die Geistlichen Angestellte des Staates. Ihre Besoldung erfolgt aus der Staatskasse. Das Gehalt ist sehr spärlich und beträgt umgerechnet etwa 250 DM monatlich. Viele evangelische Prediger haben ihren Beruf aufgegeben und arbeiten heute in der Industrie; manche versehen ihr Predigtamt nur nebenberuflich. Eine Kirchensteuer gibt es in der CSSR nicht. Die Kirchen leben von den freiwilligen Spenden ihrer meist alten Glieder. Die Gottesdienste sind nur schwach besucht. In vielen Fällen predigt der Pfarrer vor drei Gemeindegliedern. Kirchliche Trauungen und Taufen sind sehr selten; und wenn sie geschehen, dann heimlich in der Abendzeit. Die Christen fürchten Repressalien der Gewerkschaften und der Partei. Die Arbeit der Kirche ist in der CSSR in ein Stadium der vorchristlichen Zeit geraten. Der dringend notwendige Zustrom junger Gemeindeglieder kostet viel Mühe und steht und fällt mit der Persönlichkeit des Pfarrers, denn es ist ein fast aussichtsloser Kampf gegen die kommunistischen Jugendverbände. -b-

An die Freunde eines guten Tropfens! Von Jahr zu Jahr erreichen die Erzeugnisse der Firma Karl Breit (früher Roßbach), Spirituosen- und Essenzenfabrikation, Göppingen, immer mehr zufriedene Abnehmer. Sind es auf der einen Seite die Freunde eines guten, heimatlischen Tropfens, die Tee-Rum, Kaiserbirn, Glühwürmchen, Allasch, Korn, Punsch, Bitterliköre usw. als Fertigware beziehen, so sind auch für die „Selbstersteller“ noch die alten bekannten „STELLA“ Rum- und Liköressenzen in 45 Sorten zu haben. Alle loben die heimatlische Geschmacksrichtung und wollen darauf nicht mehr verzichten. Beachten Sie bitte die Anzeige in dieser Nummer.

Χρόνος καθαροῖ πάντα γηράσκων ὁμοῦ.

ΑΙΣΧΥΛΟΥ ΕΥΜΕΝΙΑΔΕΣ 286

(Νεώτερον Ἀθήνησιν Ὀλυμπ. π' - γ')

Adolf Patzelt: Die Zeit verschönt alles, wenn sie mit uns altert.  
 (Aus Aischylos Eumeniden)

Erinnern an des Lebens ferne Weiten  
 Ist Abendfrieden der vergangenen Zeiten.  
 Du hattest Angst einst vor dem nächsten Morgen.  
 Die Zeit griff zu und tilgte deine Sorgen.  
 Das Glück verweilt nur eine kurze Weile  
 Und doch: Im Lebensbuche eine goldne Zeile.  
 Erinnerung an einst'gen Glückes Stunden  
 Kann Balsam sein auf nie vernarbte Wunden.



Aus Anlaß der vor 25 Jahren stattgefundenen Matura an der Ascher Ingenieur-Schule soll versucht werden, im Jahre 1966 (Anfang September) ein Klassentreffen im süddeutschen Raum zu organisieren. Alle ehemaligen Klassenkameraden werden daher gebeten, sich mit Ernst Wilfer, Oberammergau/Obb., Ottm.-Weis-Str. 2, in Verbindung zu setzen, wenn sie nicht bereits von dort angeschrieben wurden. Unser Bild zeigt die Klasse bei einem Schulausflug zur Bleilochsperre (Saaletal).

Dr. Adolf Gütter:

## Über die Bedeutung des Ortsnamens Thonbrunn

Einer der eigenartigsten Ortsnamen des Ascher Ländchens ist „Thonbrunn“. Daß dieser Name nicht etwa „Brunnen aus Ton“ oder dergleichen (was keinen Sinn ergäbe) bedeutet, zeigen schon die frühesten urkundlichen Nennungen: 1322 Dungk-Prun, 1395 Tunckprunne und 1417 Tunckprun. Erst viel später, ab 1555, setzen die „modernen“ Schreibungen wie Thonbrunn, Tonbrunn ein. Nun sind an und für sich Ortsnamen auf -brunn wie Weißbrunn, Kaltenbrunn, Warmbrunn, Schönbrunn usw. in Süddeutschland und Österreich nicht selten. Ganz im Gegenteil, sie treten in stattlicher Zahl auf. Was an dem Ortsnamen Thonbrunn auffällt, ist denn auch nicht das Grundwort -brunn als vielmehr das Bestimmungswort Thon-, das auf Grund der ältesten urkundlichen Schreibungen einmal Dunk- (Dungk-, Tunck-) gelaute hat.

Was bedeutet dieses Dunk? Im Mittelhochdeutsch gibt es ein Wort tunc, das soviel wie „unterirdisches (mit Dünger bedecktes) Gemach zur Winterwohnung, zum Weben, zum Aufbewahren der Feldfrüchte“, ferner „Gang oder Höhle unter der Erde“ bedeutet. Somit wäre der Sinn des Namens Thonbrunn etwa „Brunnen im Kellerraum“ oder „unterirdischer Brunnen“. Heinrich Gradl, einer der besten Kenner des Egerlandes und seiner Geschichte, erklärt ihn so. Die Frage ist aber, ob Lage und Beschaffenheit der Flur eine solche Deutung zulassen.

Nun ist gerade die Gegend um Thonbrunn sehr wasserreich und sumpfig, wie

z. B. der Flurname Muasbrück = Moosbrücke (Moos = Moor, Sumpf) zeigt. In einer wasserreichen, sumpfigen Gegend einen unterirdischen Brunnen anzulegen, wäre eine ziemlich fragwürdige Angelegenheit. Daher ist die Deutung Dungk-Prun = „unterirdischer Brunnen“ anzuzweifeln. Das Dunk muß eine andere Bedeutung haben.

Neben dem erwähnten mittelhochdeutschen tunc gibt es nun auch einen Flurnamen Dunk, Donk, dessen Entstehung bis heute noch nicht eindeutig geklärt ist, über dessen Grundbedeutung aber in Forscherkreisen Übereinstimmung herrscht. Der Name bedeutet soviel wie „flache und trockene Erhebung in sumpfiger Umgebung“. Hermann Teuchert, der Erforscher der niederländischen Sprachreste im mittleren Norddeutschland, umreißt eine mit Dunk, Donk bezeichnete Flur wie folgt: „Der Flurname Dunk bezeichnet eine feste Stelle im Sumpfgelände, die sich über die niedrige Erhebung wenig erhebt.“ Nicht selten, das ist bemerkenswert, ist auf einer solchen Stelle eine Wasserburg errichtet worden.

Man sieht sofort, dieser Flurname eignet sich viel besser zur Erklärung von Tunckprun-Thonbrunn als das zuerst erwähnte mittelhochdeutsche tunc = unterirdisches Gemach. Tunckprun (Dungk-Prun) würde somit etwa „Brunnen in oder am Dunk“, d. h. „Brunnen in oder bei einer trockenen Erhebung (oder Insel) in einem Sumpfgelände“ bedeuten. Läßt sich diese Namensdeutung mit den örtlichen

Gegebenheiten von Thonbrunn in Einklang bringen? Vollständig! Als der alte Mittelpunkt des Ortes gilt im allgemeinen die sogenannte Ringwallinsel (im Volksmund nur „Insel“ genannt), die früher einmal eine primitive Wasserburg gewesen sein muß. Bei ihr handelt es sich um eine trockene, inselartige Erhebung in sumpfiger Umgebung, die von einem Wassergraben umgeben ist und neben der sich ein uralter Brunnen befindet (Richard Rogler bringt in „Die Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirkes“ auf Seite 358 eine Aufnahme der Ringwallinsel).

Diese hier vorgetragene Namensdeutung, so einleuchtend sie auch zu sein scheint, ist dennoch problematisch, und zwar aus folgendem Grund. Dunk, Donk ist nämlich nur auf bestimmte Teile des deutschen Sprachraumes beschränkt. Es fehlt meines Wissens vollständig in Bayern, Österreich, Sachsen und Schlesien. Da aber nach der allgemein herrschenden Ansicht der Forscher unsere Heimat größtenteils von Bayern und Ostfranken besiedelt worden sein soll, so „dürfte“ ein solcher Flurname bei uns eigentlich nicht vorkommen.

In welchen Gebieten ist der Flurname heimisch? Er tritt am häufigsten in den südlichen Niederlanden, in Flandern in einem Raum zwischen Brügge, Antwerpen, Hasselt und Löwen auf, ferner am Niederrhein. Hier findet sich die Masse der Donk-Namen wie Berendonk, Bockdonk, Langendonk usw. Daneben erscheint er sehr häufig in einem Landstrich zwischen der Elbe und Havel von Magdeburg bis Havelberg, in einem Gebiet also, in dem nachweislich Holländer und Flamen gesiedelt haben. Der südlich dieses Gebietes sich erstreckende Höhenzug, der Fläming, trägt noch heute seinen Namen nach den Kolonisten, die diese Gegend urbar gemacht haben. Der Flurname tritt ferner in der Form Tung gehäuft in Mittelbaden am Oberrhein zwischen Kinzig und Oos und im Elsaß auf.

Bis vor kurzem hat man die Herkunft und den Sinn dieser letzteren Flurnamenform verschieden gedeutet. In jüngster Zeit ist nun aber nachgewiesen worden, daß auch in Mittelbaden und im Elsaß einstmals niederrheinische Siedler angesetzt wurden. Horst Langenbeck (in „Die Tung- und Hurst-Namen im Oberrheinland“) schreibt: „Die oberrheinischen -tung-Orte sind Gründungen des Frankenreiches um die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts mit niederfränkischen (d. h. niederländischen bzw. niederrheinischen) Siedlern im Rahmen einer Politik, die das wieder unterworfenen Alemannien fest an das fränkische Reich binden will.“

Einige in anderen südwestdeutschen Gegenden vereinzelt auftretende Flurnamen auf -tung, -dung gehören nicht hierher. Sie sind wohl zu mittelhochdeutsch tunc = unterirdisches Gemach zu stellen.

Fassen wir zusammen: Aus der Übersicht über die Verbreitung von Dunk, Donk, Tung läßt sich sagen, daß der Name erstens nur da auftritt, wo in flachen und welligen Sumpfgedegenden trockene Erhebungen vorhanden sind. Und zweitens, was noch weit wichtiger ist: Er findet sich nur in den Niederlanden und am Niederrhein und überall da, wo Niederländer und Niederrheiner gesiedelt haben. Das würde für Thonbrunn und seine Umgebung bedeuten, daß hier einmal Niederländer oder Niederrheiner als Kolonisten auftraten. Aber hier liegt ja gerade die große Schwierigkeit bei der Deutung. Kann man denn aus einem einzigen Flur- oder Ortsnamen, der ganz für sich allein steht, einen solchen Schluß ziehen? Keineswegs! Anders ist es, wenn sich noch mehrere andere Flurnamen finden, die

diese Deutung stützen. Im Bezirk Asch und seiner Umgebung treten nun tatsächlich einige Flurnamen auf, von denen angenommen werden kann, daß sie von Siedlern aus dem Westen des deutschen Sprachraumes in unsere Heimat mitgebracht worden sind, Flurnamen, die im mitteldeutschen Osten nur selten und im deutschen Süden und Südosten so gut wie unbekannt sind.

Da die Flurnamen im allgemeinen sehr zäh am Boden haften und deshalb für die Besiedlungsgeschichte als wichtigstes Beweismaterial gelten, wenn keine urkundlichen Zeugnisse für die Besiedlung vorhanden sind, so lassen sich für den Bereich des Ascher Ländchens neben Kolonisten aus dem Naab- und Mainraum und aus Thüringen auch Niederrheiner nachweisen.

Übrigens weist auch das Taa- in der mundartlichen Form von Thonbrunn, Taa-brunn, die zur falschen Schreibung „Thonbrunn“ Anlaß gab, auf die niederdeutsche Lautung Donk (statt „Dunk“) hin, während -brunn der Form und Lautung nach oderdeutsch ist. Taa-brunn kann niemals auf Tuncprunk zurückgeführt werden, sondern nur auf Donkbrunn oder Tonkbrunn, das wohl über Taa-brunn durch Assimilation (Angleichung) des k an das b zu Taa-brunn geworden ist. (Zur lautlichen Entwicklung von mittelhochdeutschem -on-, -an- zu mundartlichem -aa- vergleiche man etwa Gwāanat „Gewohnheit“, Dāaschte „Donnerstag“, mittelhochdeutsch donstac, läag, „lang“, grāag, „krank“ usw.). Das Tuncprun weist seiner Schreibung nach auf oberdeutsche (süddeutsche) Schreibtradition. Ein Mitteldeutscher hätte zumindest -brunn, -bronn und nicht -prun geschrieben.

Über die Zahl der einstmals bei uns auftretenden Kolonisten aus dem westdeutschen Sprachraum lassen sich keine Angaben machen. Es kann sich wohl nur um eine kleinere Gruppe von Niederfranken gehandelt haben, die vermutlich im Zuge der karolingischen Grenzsicherung gegen die Slawen im 8. und 9. Jahrhundert als Wehrbauern angesiedelt wurden. Es ist sehr leicht denkbar, daß es diese Niederfranken gewesen sind, die die Ringwallinsel in Thonbrunn wie manch andere Ringwallinsel der Umgebung als Schutzbefestigung gegen die Slawen anlegten. Als später im 11. und 12. Jahrhundert die vom Main- und Naabraum ausgehende durchgreifende Urbarmachung des Oberrheingebietes erfolgte, werden sie in der neuen, zahlenmäßig weit überlegenen neuen Kolonistenschicht aufgegangen sein.

Ortland reiß den Himmel auf  
herab, herab vom Himmel lauf!  
Reiß ab vom Himmel Tor und Tür  
reiß ab was Schloß und Riegel für!  
O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd,  
daß Berg und Tal grün alles werd,  
O Erd, herfür dies Blümlein bring  
O Heiland aus der Erde spring.  
Wo bleibst du Trost der ganzen Welt,  
darauf die Welt all Hoffnung stellt?  
O komm, ach komm vom höchsten Saal  
komm, tröste uns hier im Jammerthal!

## Das Christbäuml

Ein kalter, nebliger Tag war's, als ich nach langen Jahren aus russischer Kriegsgefangenschaft Ende November 1918 zu meiner Mutter und der Familie meiner Schwester heimkehrte. Man sah ihnen allen die schlechte Kriegszeit an; sie waren schmal geworden.

Es war unser Wunsch, diesmal unter einem schönen Christbaum den heiligen Abend zu erleben. Weder am Schützenhausplatz, noch im Markt wurden Bäume feilgehalten und es ging die Unterhaltung darum, woher ein Baum kommen sollte. Nach langem Überlegen schlug meine Mutter vor, doch bei unserem Milchbauern nachzufragen, ob wir aus seinem Wald einen Baum holen könnten.

Am nächsten Tag ging ich mit meiner Schwester los. Sie trug die Milchkanne und ich zog den Schlitten und hatte unter meinem Mantel ein Bogensägerl verborgen. Wir gingen gegen Wernersreuth dem Lumpperhau zu, den Weg, der ins evangelische Himmelreich führt. In einen der ersten Höfe traten wir ein, wurden von der Bauersfrau freundlich begrüßt und nach kurzer Zeit kam auch der Bauer in die Stube. Wir trugen ihm unseren Wunsch vor und er schrieb uns einen Zettel, auf dem bestätigt stand, daß wir in seinem Wald einen Baum holen könnten. Nach kurzer Wegbeschreibung zogen wir durch tiefen Schnee dem Walde zu.

Aber soweit wir sehen konnten, stand überall nur Hochwald, nirgends war ein Bäumchen zu sehen. Wir kamen an das Ende des Waldes, an eine Wiese, durch die ein vom Schnee fast überdachtes Bächlein floß. Über diesem stieg die Wiese etwas an und endete an einem Fuhrweg, an dessen Rand sich eine Schonung schöner kleiner Fichten hinzog. Wir watenen durch den tiefen Schnee, sprangen über das Bächlein und hinein gings in die Büsche. Bald standen die Bäumchen etwas auseinander; wir suchten uns eins aus, schnitten es ab und schüttelten den Schnee von den Ästen. Aber es hatte leider die Äste zu weit auseinander, weshalb wir einen zweiten Baum absägten. Auch dieser entsprach uns nicht, sodaß wir noch einen dritten Baum aussuchten, der unseren Wünschen endlich entsprach. Die vorher abgeschnittenen Bäumchen steckten wir in den Schnee.

Plötzlich stand ein Mann vor uns, ebenfalls mit einer Säge in der Hand, und fuhr uns barsch an: „Wos machts denn dirtz däu!“ In der Meinung, er wolle sich auch einen Baum holen, antwortete ich: „No, as Gleicha woi Sie!“

In seinem Wald hätten wir nichts zu suchen, entgegnete er. Als ich ihm meinen Erlaubnisschein zeigte, stellt er lediglich fest, daß wir eben im falschen Wald seien und forderte uns auf, ihm unter Mitnahme des Bäumchens zu folgen. Unglücklicherweise streifte er auch noch eines der beiden von uns in den Schnee gesteckten Bäumchens. Es fiel um und der Unmut des Mannes wurde noch größer: „Däu hatts ja nu an zweitem Baum ogschniedn!“ Daß er den dritten nicht auch noch bemerkte, schien uns ein wahres Glück zu sein, so kleinlaut waren wir schon geworden. Die beiden Bäumchen kamen auf unseren Schlitten und stumm gings ab in Richtung Unternassengrub. Endlich brach der Mann das drohende Schweigen, indem er meine Schwester fragte, wer sie sei. Sie gab verängstigt Auskunft. Seine Antwort war ein langezogenes „Suua“.

Hinter der Mühle schwenkten wir in den nächsten Hof ein. Wir mußten in die Stube eintreten. Die Dielenbretter waren blitzblank gescheuert, in der Ecke lag ein

Fleckerlteppich. Der Bauer ließ uns allein und wir hörten ihn mit seiner Frau draußen in der Küche sprechen, verstanden aber die Worte nicht. Uns wurde immer schwummriger zumute, zumal der Bauer nur wieder schweigsam durch die Stube ging und uns abermals im Ungewissen allein ließ.

Da ging die Tür auf, die Bäuerin kam grüßend herein, stellte vier Tassen auf den Tisch, brachte Kaffee und „Häffakniadla“ und forderte uns zum Zulangen auf. Auch der Bauer setzte sich zu uns und machte auf einmal ein ganz freundliches Gesicht.

Wir wußten mit diesem höchst erfreulichen Stimmungsumschwung zunächst nichts anzufangen, trauten dem Landfrieden noch nicht ganz und begehrten zaghaft zu wissen, was diese Bewirtung zu bedeuten habe.

Da nun kam es heraus, daß der Bauer in meiner Schwester die Frau jenes Lehrers erkannt hatte, der seiner Frau zu Jahresbeginn ein Gesuch um Anbau-Urlaub geschrieben hatte. Er stand damals im Felde, durfte aber auf Grund des Gesuchs acht Wochen heim auf seinen Hof: „Sua, und öitz eßts orndtle, dirtz werds Hunger hobm!“ Das ließen wir uns nicht zweimal sagen, ein schwerer Stein war uns vom Herzen geplumpst und es wurde ein vergnügtes Plauderstündchen. Den Baum durften wir natürlich auch mitnehmen und so zogen wir dann guter Dinge heim. Als am heiligen Abend an unserer Fichte die Kerzen brannten, da schimmerte noch immer ein bißchen Freude über das kleine Abenteuer mit. WE

Leopold Müller:

## Ascher Familiennamen

### IV.

#### Gebrauchte Abkürzungen:

ad. = althochdeutsch, mhd. = mittelhochdeutsch, nd. = niederdeutsch, Hn. = Herkunftsname (On. = Ortsname, Ön. = Örtlichkeitsname, Fn. = Flurname), Bn. = Berufsname, Vn. = Vorname, Tn. = Taufname, Ün. = Übername, Kf. = Kurz- bzw. Koseform, Lf. = Lallform (Kindersprache).

#### Buchstabe D

Dallendörfer: Hn. aus dem On. Dalldorf.

Damisch: wie Dames, Domes, Tamitzsch = slaw. Form des Tn. Thomas.

Daniel: biblischer Tn.

Däubner: wie Täubner, Teubner, Daubner = Taubenzüchter, Taubenhändler.

Degenhardt: aus einst hochbeliebten Vn. Degenhart.

Degelman: Bn. mnd. tegelere = Ziegelmacher, oder zum nd. Fn. Delle = Vertiefung im Gelände, also Dellemann.

Dehner: schwer zu deutender Name: von dem Vn. Deinhart aus Degenhart, oder zu Döhn, Don, Thon aus dem Tn. Anton; oder vom Spielmannsnamen Döner, Töner; oder zu Tanner, Denner zum häufigen On. und Ön. Tann, Thann, vgl. Dahn, Dehn!

Delling: Hn. aus dem On. Dellingen bei Donaueschingen; oder zu nd. Telling aus dem Vn. Dietrich – siehe auch Dölling!

Demel: wie Dehmel, Döhmel = Kf. des Tn. Thomas.

Demuth: Ün. zu mhd. diemout, demout = herablassend, bescheiden.

Detz: wie Tetz im slaw. -wend. Nordosten aus dem slaw. Vn. Tetzlaff; im Binnenland = Kurzform zu Dietrich.

Dickmann: im niederdeutschen Raum



BEIM EISKELLER IN HASLAU

Aufnahme Eduard Müller

*Und wiederum ein Weihnachtsfest!  
Als Meilenstein unsres Lebens  
pocht es in unsres Daseins Rest  
an unser Herz nicht vergebens.*

*Wir schauen der Heimat weißes Gewand,  
wir hören frosthartes Knirschen.  
Das Christkind klingelt über das Land  
mit seinen schneeweißen Hirschen.*

*Ein Kerzenlicht, ein Tannenduft,  
Sie zaubern uralte Stunden,  
Jahrzehnteweite Lebenskluft  
Verdeckend, und alle Wunden.*

*Noch unser Lebenslichtlein lacht!  
So laßt die Glocken klingen  
und fromm das „Stille, heilige Nacht“  
Für unsere Heimat singen.*

Ubaldo Swarowsky (83)  
Haslau – München

zum häufigen On. Dyk = Deich, Damm; auch Bn. Dikmann = Deicharbeiter.

Diehl, Dill: wie Thiel aus dem Vn. Thilo, der Kf. eines mit Diet- anlautenden Vn. (Dietrich aus Thiederik).

Diener: Bn., wohl meist Ratsdiener.

Dier, Dierl, Dürl: südschwäbisch aus Ün. Thier = Dürr, also mager, hager; oder Kf. zum Vn. Tirolf.

Dietl, Ditl, Dietel, Dietrich, Dietz, Ditz: alle aus dem alten Vn. Dietrich.

Distler: alter Bauern-Übername.

Dittmann, Tittmann: aus dem alten Vn. Dietman.

Dobl, Döbl: Hn. zum häufigen On. bzw. Ön. Tobel = Schlucht, tiefes Waldtal.

Dobner: Hn. vom On. Döben (Sachsen).

Dollinger, Dölling, Döllinger: Hn. vom On. Döllingen (Sachsen) oder Dolling (mehrfach in Oberbayern).

Dombacher: Hn. vom On. Dombach (in Hessen, Baden, Franken).

Domisch: Hn. vom On. Domnitzsch (Sachsen).

Domesle: Kf. des Tn. Thomas.

Donner: Ün. des leicht in Zorn Ausbrechenden.

Dorn, Thorn: Hn. von On. wie Dornach, Dörnach (südl. Basel).

Dorsch, Dorschner: Ün. aus mhd. torse = Kohlstrunk, mundartl. Dorschen, übertragen = hagerer, dürrer Mensch.

Dost: Insitzer oder Anlieger eines Dosten = eines nicht unter den Pflug genommenen, mit Buschwerk oder Doldengewächsen bestandenen Flurstücks; oder vom On. Tost (bei Oppeln).

**Dotzauer, Totzauer, Tutzauer:** Hn. vom On. Totzau; oder schwäb. alem. Un. Dotz = kleiner, bequemer, weichlicher Mensch.

**Döllfelder:** Hn. von einem On. Dellfeld, Döllfeld.

**Döllner:** Hn. vom Fn. Dölle = Einsenkung im Gelände.

**Döltzsch:** Hn. von On. Dölitz, Döltzsch (Sachsen), auch Delitzsch.

**Dörfel, Dörfler:** Hn. zu mhd. dorfaere = Dorfbewohner.

**Dötsch:** Un. zu Detsch = ungeschickter Mensch oder zu Dotz = kleiner bequemer Mensch; oder schwäb. Bäckerübername zu Totsch = flaches, nicht aufgegangenes Backwerk.

**Drechsel, Drechsler, Drexler:** Bn. = Dreher.

**Drosta:** im niederdeutschen Raum Droste aus Truchseß = Amtshauptmann.

**Dubs:** Hn. = einer aus On. Dub (mehrfach in Böhmen und Mähren).

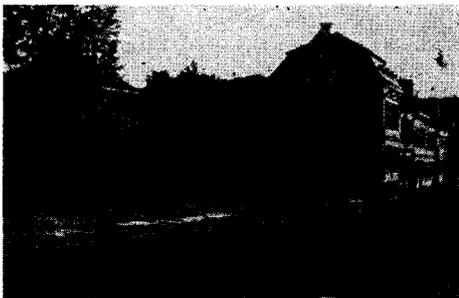
**Dunger:** Hn. aus einem On. Thüngen am Main, Tüngen (Ostpreußen); oder zu mnd. dunk = kleine Bodenerhebung im Sumpfland.

**Dürl:** Bn. = der am Türle des Dorfhags, siehe aus Diérl!

**Dürrebeck:** Hn. aus On. Dürrenbach, Dürnbach = Siedlungen an wasserarmen, zeitweise trockenem Bachlauf.  
Wird fortgesetzt

### Der Leser hat das Wort

DIE ANDREAS-HOFER-STRASSE habe, so meint der Rundbrief 22/65, den „Zeitsturm überdauert, wie man sieht“. Das kleine Bild ließ eben nicht erkennen, daß die linke Straßenseite in der Mitte unterbrochen ist. Hier eine Ansicht dieser Lücke, aufgenommen im September 1965.



Hier standen die Häuser: Polizeioberkommissar K. Patzelt, Kaufmann Wunderlich (David), Doppelhaus und Gasthaus Schindler-Hupfau. Dort überquerte man die Jahngasse, die an der Villa Dr. Kreuzer vorbeiführte (im Bilde links). Der Rest der Gasse ist erhalten. Wie man mir erzählte, wohnten in den abgerissenen Häusern Zigeuner, die Fußböden und Dachbalken verheizten, sodaß die Häuser der Zerstörung verfielen, baufällig und gefährlich wurden.

Helene Künzel, geb. Patzelt  
Wunsiedel

IN DER LETZTEN NUMMER hatten Sie eine Aufnahme mit dem Titel „Der erste Ascher Fußball-Klub“ abgedruckt. Bei der Aufzählung der „wackeren Kämpen“ ist hinter dem Namen „Rudolf“ in Klammern vermerkt: „Ob das stimmt?“ Wenn mich nicht alles täuscht, handelt es sich hier um meinen alten Sportkollegen Willi Göller. In Asch wohnte er in den Neubau-Häusern hinter der Handschuhfabrik Eisenschiml. Es hat mich sehr gefreut, auch mich selbst auf diesem Foto zu entdecken. Von der Existenz der Aufnahme hatte ich nämlich nichts mehr gewußt.

Adolf Richter, Groß-Gerau  
früher Gastwirt Asch,  
Hauptstraße 64



### MA HAISL IN WINTA

Ich ho a Haisl ghatt,  
dös woa mā Freid, mā Staat,  
öitz koare nimma ei,  
d'Freid is vabei.

Ho denkt, als alta Moa  
häite mā Freid nu droa  
und ma Vableim dort.  
Däu moußte fort.

Bin in da Welt öitz draß,  
lä stäiht daheum mā Haus.  
Ja ja, der Mensch, der denkt  
da Herrgott lenkt.

's Vableim ho ich öitz druabm,  
wenn ich in Himml kumm.  
Däu uabm gitts koa Vatreibm,  
däu koa ma bleibm.

Mā Haisl, des tout ma wäih,  
soll in Gottsname stäih,  
kumm ich ā nimma ei,  
's gäiht alls vabei.

Gowers, Wernersreuth

August Bräutigam:

### Ein Streifzug durch Ascher Gassen

X.

Wenden wir uns von hier wieder stadteinwärts, so befinden wir uns in der Spitalgasse (287). Sechs Jahre lang hieß sie Peter-Donnhäuser-Straße. Die einzige unmittelbare Fahrverbindung zur parallel verlaufenden Roglerstraße war das Reststück der Gerh.-Hauptmann-Straße, die ebenfalls an späterer Stelle besprochen wird.

Die Spitalgasse lag in ihrer vollen Länge – 50 Hausnummern – südhängig und gemessen an der rauhen Ascher Witterung recht günstig. Im unteren Teil führte der Staffweg über eine Treppe, wie schon der Namen erkennen läßt, zur im Niveau etwas höhergelegenen Roglerstraße. Das Spital, das der Straße den Namen gab, hatte trotz der weiten Entfernung vom Niklas eine Hausnummer von diesem. Die Spitalgasse nimmt ihren Anfang an der Emil-Schindler-Straße (185) und diese wiederum beginnt an der Roglerstraße auf der Höhe der früher angeführten platzähnlichen Verbreiterung. Bis nach dem Ersten Weltkrieg hieß sie Auerspergstraße, benannt nach dem österreichischen Schriftsteller Graf v. Auersperg, der unter dem Pseudonym Anastasius Grün schrieb. Bei der Umbenennung blieb man dem monarchischen Zeitalter treu – Emil Schindler, der Jungeselle auf dem Ascher Bürgermeisterstuhl, amtierte als vorletzter „monarchischer“ Stadtboß bis 1908. Die Straße war früher die einzige unmittelbare Verbindung aus der Neuen Welt zum Anger bzw. nach den südlichen Stadtteilen. Ihre Bedeutung wuchs erst nach dem Kriege,

### Verschlüsselter Glückwunsch

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter

Aus den nachstehenden Silben sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, die Wünsche des Rundbriefs an seine Leser ergeben:

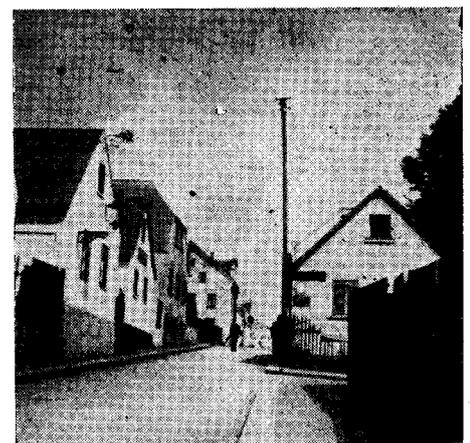
1. Stadt im Schwarzwald
2. Glaskolben zum Destillieren (Chemie)
3. Stadt in Polen
4. Größtes Dorf im Ascher Bezirk
5. Flachland
6. Nahendes Fest
7. Griechischer Dichter (Tragiker)
8. Biblischer Name
9. Kleinstes Dorf im Ascher Bezirk
10. Europäisches Königreich
11. Häufig gebrauchter Ausdruck für „Versicherung“
12. Schloß (französisch)
13. Holländische Radiostation
14. Dorf im Norden des Ascher Bezirks
15. Eine der Gezeiten
16. Stadt an der Lahn (auch Hauptstadt der Bahamas)
17. Gefäß
18. Edelgas
19. Ort in Bosnien (an der Bosna)
20. Frühere deutsche Zeitung in Prag
21. Stadt in Thüringen (Wartburg)
22. Ostafrikanische Insel

a – as – ach – bar – be – be – bo – boj –  
brunn – cha – de – den – der – des – do  
– e – eb – ei – eu – freu – has – he –  
hil – him – i – ku – lan – lau – mel –  
mi – nach – ne – ne – ne – nas – nie –  
o – on – pi – ranz – re – reich – ri –  
saac – san – sau – se – sen – sie – stadt  
– strow – sum – te – teau – ten – thon  
– tor – ur – ver – weih.  
(Lösung auf Seite 227)

als in der Flur Schreibertoich die Bautätigkeit begann und auch die Roglerschen Parkanlagen, die einst der Stadt geschenkt worden waren, in dieses Baugebiet einbezogen wurden.

Wir stürzen uns aber nicht gleich in dieses neue Viertel. Noch sind wir ja mit dem Bogen der Steingasse nicht zu Ende. Daher verlassen wir durch das Anfangstück der Roglerstraße, nochmals an der Steinschule vorbei, die Neue Welt und finden in Richtung zur Hauptstraße linkerhand ein letztes kurzes Gäßchen, die Teichgasse. Sie hatte nur sieben Bewohner in den Werkswohnungen des anliegenden Färbereibetriebes.

An ihrer Einmündung in die Hauptstraße bildet die Steingasse, die nun wirk-



Töpfergasse (später Roglerstr.), Feldgasse, Lenuhgasse, teilweise auch die Spitalgasse – sie glichen sich dort, wo die ebenerdigen Häuser aus dem 19. Jahrhundert standen, wie ein Ei dem andern. Unser Bild tut einen Blick in die Roglerstraße.

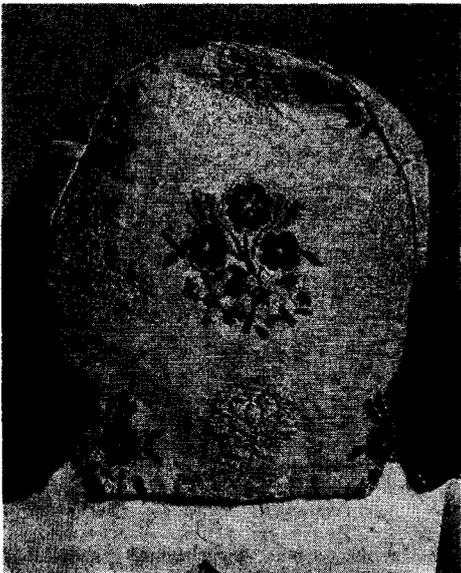
lich zum letztenmale erwähnt wird, ein Eck mit der dort in spitzem Winkel von der Hauptstraße abzweigenden Angergasse (346), so genannt, weil sie zum Stadtteil Anger hinaufführt. Früher einmal nannte man offenbar die angerwärts laufende Hauptstraße so, denn bis zuletzt hielt sich im Volksmund für den in Rede stehenden Straßenzug die Bezeichnung „Hintere Angergasse“. Schon kurz nach ihrem Beginn nimmt diese Angergasse die vorerwähnte Teichgasse auf, die links in sie einmündet und sich rechts in der sogenannten *Kohns-Luckn* als Fußweg bis zur Hauptstraße fortsetzt. Fast parallel zur Hauptstraße läuft nun die Angergasse bergan, um schließlich in einem leichten Bogen zwischen mehrstöckigen Häusern wieder in die Hauptstraße einzuschwenken. Baulich war die Angergasse ein sehr unterschiedliches Gebilde. Einesteils reiheten sich erdgeschossige, freistehende Häuschen auf schmalen Grundstreifen aneinander, andererseits schoben sich die Hinterhöfe, hie und da auch Rückgebäude der Hauptstraßen-Häuser bis an die Gassenfront. Auch einige kleinlandwirtschaftliche Anwesen gab es noch in der Angergasse, gleichzeitig aber auch ausgedehnte Industrie-Anlagen. Und schließlich versteckten sich in einer weiten Parkanlage, die bis zur Emil-Schindler-Straße hinüberreichte, einige stattliche Villen.

Über zwei sich kreuzende Anlagen-Wege bot sich beim *Bismarckplatz* – später nach dem aus Asch stammenden Leipziger Thomaskantor *Sebastian-Knüpfer-Platz* genannt – nochmals eine Verbindung zur Hauptstraße an. Im Frühsommer war dieser Platz mit seinen vielen herrlich blühenden Rotdornbäumen ein erfreulicher Anblick. Ihm gegenüber, auf der rechten Seite der Hauptstraße, stand als öffentliches Gebäude die Angerschule. Bewohner wurden an diesem *Sebastian-Knüpfer-Platz* nicht gezählt, weil die ihn begrenzenden Anwesen zur Hauptstraße oder zur Angergasse gehörten.

Wird fortgesetzt

## Eine Haube

Von alten Kleidungsstücken ist mir eine Haube geblieben. Eine Haube der Ascher Tracht. Das sattdunkle Gelb mit den Stickereien kontrastiert zu Schwarz. Es tritt brennend heraus.



Wenn ich, seit 1939, vom Hohen Rain aus den Schulweg zum Stein ging, dann ging ich an der stabilen roten Mauer des Geipelschen Fabrikareals entlang; den steilen, eingeschnittenen Weg hinab, zwischen roter Mauer und den hohen Bäumen, die den gegenüberliegenden Hang bestanden.

Der Baumbestand (mit der Wiese oben am „Fußballdreieck“ neben der Bahn) war damals noch uneingezäunt. Mein Großvater hat mir einmal die Stelle in der Mauer bezeichnet, an der früher der Hof des Angerbauern Wunderlich stand. Die Schwiegermutter meines Großvaters war eine Wunderlich – und ihr gehörte jene Haube.

„Am oberen Angerbächlein lagen früher die Höfe der Angerbauern, welche einen Weiler für sich bildeten. Ihre Grundstücke erstreckten sich bis in den herrschaftlichen ‚Forst oder Kögel‘. Der größte Angerbauer war 1782 Erhard Fleißner, Nr. 352, 4200 fl Tax-Werth. Johann Wunderlich 1000 fl Tax-Werth, hatte 1 Acker-Feld, verschiedene Grundstücke, 1 Stl. Feld im Forste, 1 Wiese im Forst, 1 Stl. Holz, 1 Lohwiese bei Oberreuth.“

Von diesen oberen Höfen stand bis 1945 nur noch auf der ersten Anhöhe des „Rains“ ein altes, weit ausholendes Geviert von Gebäuden. Ich meine, daß man „beim Panzer“ sagte; eine Panzer war Patin bei der Taufe der Wunderlich, der meine Haube gehörte. Zwei alte Leute hausten noch eine zeitlang in dem Gehöft, das mit Ställen und Scheunen einen abgestellten Eindruck machte. Durch die Fugen der verwitterten schwarzgrauen Planken der Remise sah man in den leeren Hof, bis im Krieg drei oder vier Kavalleristen ihre Pferde dort unterbrachten. So etwa mit dem flachen Tor zum Weg und an der Rückseite mit einer weiteren Ausfahrt dürfte der Hof der Wunderlich-Bauern gewesen sein; hundert Schritte etwa abwärts an der bezeichneten Stelle der Mauer, unterm westlich aufsteigenden Hang mit dem sagenhaften Franzosengrab von 1812.

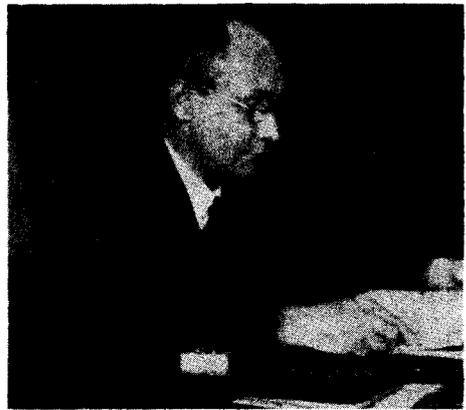
Die Ascher Tracht ist im späten 19. Jahrhundert als Kleidungsstück fallweise noch bezeugt. Allgemein setzt man die Auflösung eines Kulturphänomens, wie es die Volkstracht ist, „in die Jahre bald nach 1848“. 1789, 1803 und 1848 sind Daten fortlaufender Revolution und Säkularisation. Für den einen im Zeichen der Freiheit und äußerer Gleichheit, für den anderen der Verlust leicht übersehbarer Ordnung und der bunten Vielfalt des Lebendigen. In der Tat ist das Dasein so farblos geworden, daß „Tracht“ für gewöhnlich eine „Kostümierung“, ein Anachronismus ist.

Aber es gibt Ausnahmen. Was in den früh-, ich möchte sagen von „Leib und Seele her“ industrialisierten Volksstämmen folgerichtig zur Aufgabe der Tradition führte, das hat in bauerlicher Gesinnung die Umwandlung ins Gegenwärtige vermocht. Das fränkische Egerland hat diesen Prozeß der „Modernisierung“ der Tracht vollzogen. Es hat die Tracht in die Gegenwart hineingenommen. Über die Städte des bayerischen Raums – um auf ein tägliches Beispiel zu kommen – ist das Dirndl sogar zur gleichberechtigten Komponente neben unsere von der Vergangenheit so grundverschiedene Gewandung gerückt.

Mitgeteilt von E. Ul

## Aus den Heimatgruppen

Die *Ascher Heimatgruppe Ansbach* berichtet: Die Monatsversammlung am 5. 12. fand als kleine Adventsfeier im Gmeu-Lokal beim Richter Gustl statt. Beim Schein der Adventskerzen sprach Bgm. Kurt Heller besinnliche Worte zum Advent und gedachte in einer stillen Gedenkminute unseres verstorbenen Ehrenbürgermeisters Jakob Heller, der heute seinen Geburtstag hätte, unseres im Mai dieses Jahres verstorbenen getreuen Lm. Hans Hausner, und des Mitbegründers und ersten Bürgermeisters Max Biedermann, der im November dieses Jahres nach längerer Krank-



DAS PORTRÄT:

Fachlehrer und Organist

Ein Leserbrief regte kürzlich an, Porträts bekannter und verdienter Ascher zu veröffentlichen. Der Anregung folgend, hat uns ein Landsmann dieses Bild des am 13. September 1965 in Weißenbach/Ufr. verstorbenen Oberlehrers Wilhelm A. Wölfel zugesandt. Eine Würdigung der Persönlichkeit W. A. Wölfels brachte der Rundbrief Nr. 18 vom 25. September 1965.

heit in Kreuzau gestorben ist, sowie aller Getreuen unserer Heimatgruppe, die der Tod im Laufe der Jahre aus unserer Mitte gerissen hat. – Im weiteren Verlauf des Abends kam eine Anregung der Ascher Gmeu Nürnberg zur Sprache, in der nächsten Zeit einmal eine gemeinsame Veranstaltung im Saal der „Hauffbräu-Gaststätten“ in Ansbach durchzuführen. Zu einer diesbezüglichen Besprechung fährt eine Abordnung am Sonntag, den 2. Jänner nachmittags nach Nürnberg. Abends findet dann die Monatsversammlung beim Richter Gustl statt.

*Heimatgruppe München:* Nächstes Ascher Treffen am Sonntag, den 2. Jänner. Am 5. Feber Hausball unseres Wirtes vom Haldensee-Gasthaus. Dazu hat uns unser Herbergsvater eingeladen und es wäre schön, wenn unsere Landsleute daran teilnehmen würden. Am Samstag, den 12. Feber ist *Ascher Fasching* im Gmeu-Lokal. Beginn 15 Uhr. Alles kommt maskiert. Bitte gute Laune mitbringen! Alle Landsleute von München und Umgebung sind herzlich eingeladen.

Die *Ascher Gmeu Nürnberg* berichtet, daß sie am 5. Dezember in ihrem Gmeu-Lokal eine stilvoll gelungene Nikolofeier hatte. Der Besuch war außerordentlich gut und die Mitarbeit der Landsleute insofern großartig, als sie tadellose Geschenkpäckchen mitbrachten für die Bescherung. Der Ascher Nikolaus – heuer gestellt von Lm. W. Blasche – hatte wirklich alle Hände voll zu tun, um seinem Amte gerecht zu werden. Bürgermeister Rogler kam in seiner Nikolo-Ansprache unwillkürlich auf die Weihnacht 1945 zurück, die letzte in der alten Heimat für viele der Unseren, und beschwor seine Gmeu, sich nicht blenden zu lassen von der Illumination des großen Weihnachtsgeschäftes, sondern aus der Erkenntnis des eigenen grausamen Erlebens vor 20 Jahren, aus warmen, uneigennütigen Herzen zum Fest zu schenken und Gutes zu tun an Armen, Bedürftigen und Einsamen. Es war uns allen auch ein Bedürfnis, einen zufällig im Lokal anwesenden jungen Zonen-Flüchtling, der ja unser Vertriebenen-Schicksal teilt, mit in die Bescherung einzuschließen. So verbrachten wir also unsere letzte Zusammenkunft im alten Jahr bei Kerzenschein und Weihnachtslied in einer Stimmung, die von Ergriffenheit bei

unseren guten und schlimmen Erinnerungen aus der lieben Heimatstadt Asch bis zur Fröhlichkeit bei der Versteigerung der von der Wirtin gestifteten Würste und Weinflaschen und der Juxpostverteilung reichte. Die heimatliche Verbundenheit in unserer Gmeu war wieder einmal richtig zu spüren; es war wunderschön. — Nun wünschen wir noch auf diesem Wege allen Landsleuten in nah und fern ein gesegnetes Weihnachtsfest und Glück und Gesundheit im neuen Jahr. Wir laden gleichzeitig ein zu einem zünftigen Neujahrs-Umtrunk am 2. Jänner im Gmeulokal, wo wir auch unsere lieben Ansbacher Nachbarn zu Besuch erwarten, um den gemeinsamen „Ascher Fasching 1966“ vorzubereiten.

Die *Rheingau-Ascher* berichten uns: An weihnachtlich geschmückten Tischen und bei anheimelndem Kerzenschein feierten die Ascher im Rheingau ihre Nikolofeier. Wenn auch der Nikolaus nicht für jeden ein Geschenk brachte, so konnten doch viele glückliche Gewinner eines Loses einen Teller, gefüllt mit Äpfeln, Nüssen und Süßigkeiten, entgegen nehmen. Das Ganze bot das Bild einer großen Familie im gegenseitigen Verstehen und aus dieser Stimmung heraus kam man überein, sich am 9. Jänner 1966 wieder zu einer Neujahrsfeier im Gmeulokal Kühn Östlich im kleinen Saal zu treffen. Wer Lust hat, kann Juxpost mitbringen, wozu wir alle zum Kreise Asch gehörigen Heimatfreunde herzlichst einladen. Gleichzeitig wünscht die Ascher Gmeu im Rheingau allen Heimatfreunden ein frohes Fest und ein gesundes Neujahr.

### Wir gratulieren

88. *Geburtstag*: Frau Elisabeth Cihak (Selber Straße 36) am 27. 12. in Bamberg, Nürnberger Straße 18. In der Obhut ihrer Tochter Elsa verbringt sie ihren geruhamen Lebensabend, erzählt gern von ihrer alten Heimat und freut sich immer auf den Rundbrief. Kinder, Enkel und Urenkel werden „am dritten Feiertag“ (das gabs in Asch früher einmal) in Liebe ihrer gedanken.

84. *Geburtstag*: Frau Emma Geipel (Wernersreuth, dann Asch, Margarethen-gasse), am 2. 12. in Tann/Rhön im Eigenheim ihres Sohnes. Ihren häuslichen Obliegenheiten kommt sie ungeachtet einiger altersbedingter Erscheinungen fleißig nach. Den Dingen außerhalb ihrer vier Wände bringt sie nach wie vor Interesse entgegen.

*Silberhochzeit*: Herr Christl Richter und Frau Anna, geb. Grimm (Asch) am 28. 12. in Pegnitz, Heinrich-Lersch-Straße 3, mit Sohn Manfred, Schwiegertochter und Enkelsohn.

### Es starben fern der Heimat

Frau Klara Decker, geb. Wunderlich, Gastwirtshefrau aus Grün, 70jährig am 20. 9. im Regensburger Krankenhaus. Die aus Thonbrunn stammende Landmännin wurde das Opfer eines Verkehrsunfalls. Ihr Sohn Erich war ein halbes Jahr zuvor im besten Mannesalter aus dem Leben gerissen worden. Es war Frau Decker leider nicht vergönnt, mit ihrer Tochter Else und dem Schwiegersohn Anton Parisek ins neue Eigenheim nach Neutraubling, Kaadener Straße 3, zu übersiedeln. Bis zu ihrem tragischen Tode lebte sie mit ihnen noch in Burgweinting. — Frau Ernestine Kautzsch, geb. Wunderlich (Talstraße) 73jährig am 6. 12. in Solz ü. Bebra. Zahlreiche Vertriebene und auch Einheimische gaben ihr am 9. Dezember das letzte Geleit. Ihre Hilfsbereitschaft und ihr offenes Wesen hatten ihr auch in der neuen Heimat viele Freunde erworben. — Frau Linda

Lindauer, geb. Gehlert (Oststraße) 85jährig am 16. 11. im Altersheim Öhringen. Sie war die Witwe des vor zehn Jahren verstorbenen Postbeamten Ernst Lindauer. Der Rundbrief hat mit ihr wieder eine besonders treue Leserin verloren.

**Hilfskasse, Kulturfonds und Heimatverband:** Im Gedenken an Frau Berla Weiffengel von Fam. Ernst Senger, Harb 5 DM.

**Für die Ascher Hüfte:** Statt Grabblumen für Herrn Anton Lanzendörfer in Bielefeld von Rud. Bareuther, Bamberg 15 DM — Statt Grabblumen für Frau Frieda Baumgärtl von Dr. Hilde Lammel, Hof 15 DM.

**Es wird gesucht:** Frau Emmi Oehme, geb. Giers aus Asch. Sie hat nach Grünhainichen geheiratet und soll in einer Handschuhfabrik tätig gewesen sein. Eine Landmännin in der Zone sucht nach ihr. Zuschriften erbelten an Frau Anni Wolf, 6073 Egelsbach/Hessen, Bebelstraße 4.

### Berichtigen Sie im Adreßbuch

**Asch:**

Geyer Ida, 636 Friedberg/Hessen, Städt. Altersheim (Bayernstraße 40). Übersiedlung aus Münzenberg.

Hahn Wilhelm, 807 Ingolstadt/Da., Sambergerstraße 2 (Hauptstraße 121). Umzug im Ort.

Hergott Franz, 8077 Baar, Post Reichertshofen/Obb., Birkenstraße 3 (Uhländgasse 16). Übersiedlung aus Weichselbaum ins Haus des Sohnes.

Jakob Robert, 8228 Freilassing, Jennerstr. 20 (Krankenkontrollleur, Niederreuther Str. 2375). Übersiedlung aus Aitring ins Eigenheim.

Klement Helene, 642 Lauterbach/Hessen, Blitzenröder Straße 28 (Rathausplatz 4). Übersiedlung aus Ilbeshausen ins Eigenheim.

Mayer Emil, 8501 Feucht b. Nürnberg, Röthenbacher Straße 60 (Hauptstraße 103). Übersiedlung aus Nürnberg.

März Hermann, 855 Forchheim, Obere Kellerstr. 30 (Rathausplatz 4). Umzug im Ort.

Meier Alfred, 6302 Lich, Braugasse 9 (Oststraße). Umzug im Ort.

Müller Adolf, 6451 Dörnigheim, Friedrich-Ebert-Straße 23 (Selber Straße). Umzug im Ort.

Panhans Else, geb. Vogler, 824 Schönau-Berchtesgaden, Haus Marienglück. (Saachsenstraße 9, Kontoristin bei Korndörfer & Hilff.)

Shindler Max, 6832 Hockenheim, Parkstraße 46 (Morgenzeile 3). Übersiedlung aus Radenbeck.

**Friedersreuth:**

Ludwig Ernst, 8451 Sorghof 53, Kürnreuther Str. 53. Übersiedlung aus Heringnohe ins Eigenheim des Sohnes.

**Wernersreuth:**

Pellar Rudolf, Oberlehrer, 6442 Rotenburg/Fulda; Borngasse 21b. Übersiedlung aus Weißenborn ins Eigenheim.

### Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

### Berücksichtigung der Einkünfte des Ehegatten eines unmittelbar Geschädigten

Sowohl für die Einreihung eines unmittelbar Geschädigten in eine höhere Schadensstufe der Hausratsentschädigung als auch neuerdings für die Bemessung des Selbständigenzuschlages sind die Einkünfte des Ehegatten bedeutsam. Sie werden grundsätzlich zu den Einkünften des Geschädigten hinzugezählt, soweit sie auf denselben Zeitraum wie bei dem Geschädigten entfallen.

Liegen also zum Beispiel der Berechnung die Einkünfte der Jahre 1937, 1938 und 1939 zugrunde, wie das für die Hausratsentschädigung die Regel ist, so werden die Einkünfte des Ehegatten in diesen Jahren hinzugesetzt, wodurch sich oft eine höhere Schadensstufe ergibt.

Schwierigkeiten treten dann auf, wenn die Ehe im Zeitpunkt der Vertreibung (Schädigung) nicht mehr bestanden hat, weil sie durch Tod aufgelöst ist, oder die Ehegatten geschieden sind oder dauernd getrennt leben. In diesen Fällen gestaltet sich für den im Vergleichszeitraum verheirateten und mit seinem Ehegatten zu-

sammenlebenden Geschädigten die Berechnung verschieden, je nachdem der Geschädigte im Zeitpunkt der Schädigung verwitwet oder geschieden war oder dauernd getrennt lebte.

War der unmittelbar Geschädigte verwitwet, werden seinen Einkünften die Einkünfte seines verstorbenen Ehegatten einfach hinzugerechnet.

Wenn jedoch der unmittelbar Geschädigte im Zeitpunkt der Vertreibung geschieden war oder von seinem Ehegatten dauernd getrennt lebte, dann werden ihm die Hälfte der Einkünfte zugerechnet, die sich bei der Zusammenrechnung der Einkünfte beider Ehegatten ergeben würden. Doch unterbleibt die Zusammenrechnung und Halbierung stets, wenn sich aus den nachgewiesenen Einkünften eine andere Verteilung ergibt.

### Währungsausgleich als vorgezogener Lastenausgleich

Im Währungsausgleich sind die Sparguthaben Vertriebener in Reichsmark und ihnen gleichgestellten Geldeinlagen entschädigt worden und werden noch entschädigt. Dadurch fanden viele Vermögensansprüche ihre beschleunigte Erledigung und ihre Gläubiger brauchten nicht auf die Feststellung dieses Verlustes im Lastenausgleich zu warten.

Aber dieser vorgezogene Lastenausgleich kam nicht allen Geschädigten zugute. Nicht wenige konnten am Währungsausgleich nicht teilnehmen, weil sie nicht mehr die geforderten Urkunden, insbesondere das Sparguthabenbesitz. Auch Ersatzurkunden oder Anmeldebestätigungen fehlten ihnen.

Dennoch kann der Spargläubiger noch Entschädigung für sein Guthaben erlangen. Sein Vermögensanspruch ist nämlich nicht untergegangen. Vielmehr muß der Geschädigte seinen Anspruch wie jeden anderen im Lastenausgleich geltend gemachten Vertriebensverlust nachweisen oder zumindest glaubhaft machen.

Schriftstücke und Unterlagen, die im Währungsausgleich nichts ausreichen oder gar zurückgewiesen wurden, weil sie im Gesetz oder in den Rechtsverordnungen nicht als Beweismittel zugelassen waren, können nun durchaus ausreichen. So hat das Zeugnis eines Bank- oder Kassenbeamten schon manchem Berechtigten zum Erfolg verholfen. Eidesstattliche Erklärungen des Geschädigten in eigener Sache sind vor den Ausgleichsbehörden jedoch nicht zugelassen und der Parteieid ausgeschlossen. Wenn aber Anhaltspunkte für das Bestehen und die Höhe des Guthabens vorhanden sind, kann gegebenenfalls das nach abgewiesener Beschwerde angerufene Verwaltungsgericht Beweis durch Parteivernehmung erheben.

Bevor der Geschädigte Antrag auf Feststellung des verlorenen Guthabens stellt, sollte er sich vergewissern, ob sich nicht vielleicht sein Sparguthaben unter den aufgefundenen herrenlosen Spargbüchern befindet. Auch sollte er nachforschen, ob nicht vielleicht seine Sparkasse oder Bank ihr Kontenmaterial in das Bundesgebiet verlagert hat. Verzeichnisse herrenloser Spargbücher als auch Listen der Treuhänderstellen, die über verlagertes Kontenmaterial verfügen, liegen bei jedem Ausgleichsamt zur Einsicht auf. Ein Nachteil trifft den Geschädigten, der im Währungsausgleich nicht zum Zuge gekommen ist, unweigerlich. Sparguthaben, die insgesamt 5000 Reichsmark nicht übersteigen, können im Lastenausgleich nicht festgestellt und, da die Schadensfeststellung Voraussetzung für die Entschädigung ist, auch nicht entschädigt werden.

**Grippe und Erkältungskrankheiten rechtzeitig vorbeugen mit**



**Brackal**

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

FRANZBRANTWEIN MIT MENTHOL

## Olmützer Quargel

1,5 kg Kiste DM 4,90

frei Haus per Nachnahme

**OLMUTZER QUARGEL-VERSAND**

Hans Zündt

8941 Ungerhausen/Schwaben

### DIE LÖSUNG

Die 22 Worte unseres Rätsels auf Seite 224 heißen:

Freudenstadt – Retorte – Ostrow – Haslau – Ebene – Weihnachten – Euripides – Isaac – Himmelreich – Niederlande – Assekuranz – Chateau – Hilversum – Thonbrunn – Ebbe – Nassau – Urne – Neon – Dobj – Bohemia – Eisenach – Sansibar.

Die Lösung des Rätsels also: Frohe Weihnachten und die besten Wünsche zum neuen Jahr.

UTA KORB

KLAUS HERING  
Verlobte

Weihnachten 1965

Teisendorf – früher Graslitz  
5110 Oberndorf b. Salzburg – früher Asch

Gott der Herr rief am 28. Oktober 1965 nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwägerin, Frau

**Eva Ploß**

im Alter von 82 Jahren in sein himmlisches Reich.

Im Namen der Hinterbliebenen  
**Linda Heinrich**, geb. Ploß

Walldürn  
früher Himmelreich

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten muß ich hiermit die schmerzliche Nachricht geben vom Heimgang unseres geliebten, unvergeßlichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, Herrn

## Wilhelm Feig

Färbereitechniker

Er starb, 73 Jahre alt, am 9. Dezember 1965 in Leipzig.

In tiefer Trauer

**Marianne Munzel**, geb. Feig  
nebst Gatten und Tochter

P. O. Box 95, Avonmore, Ont., Canada

Plötzlich und unerwartet verschied am 5. 12. 1965 nach Gottes heiligem Willen mein lieber Mann und Lebenskamerad, unser lieber Vater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

**Anton Bauer**

Er ist kurz nach seinem 68. Geburtstag für immer von uns gegangen. Wir beteten unseren lieben Entschlafenen unter reger Anteilnahme von Einheimischen und Heimatvertriebenen am 8. 12. 1965 in Wunsiedel zur ewigen Ruhe.

In stiller Trauer

**Elisabeth Bauer**, Gattin  
**Gretl Wohlrab**, Tochter mit Gatten  
**Irmgard und Helga**, Enkelkinder  
**Jakob Bauer**, Bruder  
**Fanny Hopf**, Schwester  
zugleich im Namen aller Verwandten

Wunsiedel, Ludwigstraße 74  
früher Haslau, Petermühle

Nach langer, schwerer, jedoch mit großer Geduld ertragener Krankheit verschied völlig unerwartet mein lieber Gatte, unser guter Vater, mein unvergeßlicher Sohn, unser lieber Opa, Schwiegervater und Onkel, Herr

**Max Biedermann**

Färbermeister

am 13. November 1965 im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

**Ida Biedermann**  
**Anna Biedermann**, Mutter  
**Elfriede Biedermann**  
**Ingeborg Klöcker** mit Familie  
**Detlef und Harro**, Enkel

Düren/Kreuzau, Wien

Gott der Herr hat am 26. November 1965 unsere Großmutter und Schwiegermutter

**Ida Gebhardt**

geb. Burgmann

im Alter von 83 Jahren nach einem dreiwöchigen Krankenlager zu sich in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer

Die Angehörigen

Ulfa, im Dezember 1965  
früher Neuberg Nr. 55

Am Montag, den 6. Dezember 1965 verschied nach längerer schwerer Krankheit meine liebe Schwester, Frau

**Ernestine Kautzsch**

geb. Wunderlich

kurz nach Vollendung ihres 73. Lebensjahres.

Die Beerdigung fand am Donnerstag, den 9. Dezember 1965 in Solz ü. Bebra statt.

In stiller Trauer:

**Hans Wunderlich**, Bruder  
im Namen aller Verwandten

Solz ü. Bebra – früher Talstraße  
München 9, Bergstraße 5/1 – früher Emil-Schindler-Straße 2

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Teilnahme herzlichsten Dank.

Schlicht und einfach war dein Leben, fleißig schaffend deine Hand, für die Deinen galt dein Streben, bis an des Grabes Rand.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 8. November 1965 meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Anna Bergmann**

geb. Sandner

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

**Johann Bergmann**  
**Minka Seiser**, geb. Bergmann  
**Anna Lauber**, geb. Bergmann  
**Familie Dehnhard**  
**Familie Glas**  
**Familie Lauber**

Bad Hersfeld, Rosmariengasse 4, Hof/Saale, Eschwege – früher Asch, Johannesgasse 17  
Die Beerdigung fand am 11. November 1965, 12 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 26. November 1965 verschied unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

**Marie Prell**

geb. Klätz

im Alter von bald 87 Jahren an den Folgen eines Schenkelhalsbruches im Kreiskrankenhaus Gelnhausen.

Die Trauerfeier und Beisetzung fand am 30. November 1965 neben dem Grab unseres im Jahre 1951 verstorbenen Vaters Friedrich Theodor Prell, in Schlierbach statt.

In stiller Trauer

**Gertrud Riedl**, geb. Prell  
und Familie, Birstein  
**Reinhold Prell** und Familie  
in Schlierbach

**Retti Biedermann** und Familie  
in Ebersdorf bei Coburg  
und im Gedenken **Otto Prell**,  
gefallen im Osten 1943

6484 Birstein, Kr. Gelnhausen, Lauterbacher Straße 10 – früher Asch, Karlsgasse 23

Nach längerer Krankheit ging meine geliebte Frau, meine herzengute Schwester, unsere liebe Schwägerin und Tante

**Ida Weidhaas**

geb. Fuchs

geboren am 17. 2. 1904

am 8. Dezember dieses Jahres von uns. Tapfer trug sie ihr Herzleiden zu Ende. Für uns alle ging sie viel zu früh. Ihre geliebte Heimat noch einmal wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung.

In stiller Trauer

**Gustav Weidhaas**  
und alle Angehörigen

Neuffen, Kirchheimer Straße 10  
früher Asch, Grillparzerstraße 2288

Die Beerdigung fand am 11. Dezember 1965 in Neuffen statt.

Plötzlich und für uns alle unfassbar ist am 13. November 1965 an den Folgen eines Herzschlages mein lieber Mann, mein guter Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

**Josef Wohlrab**

Handschuhschneider

nach einem arbeitsreichen Leben, im Alter von 64 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

**Lisette Wohlrab**, Gattin  
**Gertrud Felbinger**, Tochter  
mit Familie  
im Namen aller Verwandten

Heufigsheim b. Ludwigsburg, Wiesenstr. 6  
früher Asch, Tellstraße

### ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen – Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. – Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. – Kann bei jedem Postamt bestellt werden. – Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. – Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Konto-Nr. 1121 48 – Fernruf: München 3 13 26 35 – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

**WIR ÜBERNEHMEN IHRE BETTENSORGEN**  
und beraten Sie gern aus erster Quelle:

Daunen per Pfund zu 28 und 36 DM  
Bettfedern (auch geschlossen) per Pfund  
zu 8,—, 11,—, 14,— und 18,— DM  
Daunen-Einziehldecken 140 cm breit  
schon ab 78,— DM

Stegbetten in Karo und Schlauchform,  
ersikl. Bettwäsche 130 u. 140 cm breit  
Gut gefüllt Sofakissen 4 Stück 20 DM

Wir führen Inlett von der billigsten bis zur  
besten Qualität f. Kopfkissen u. Oberbetten

### **BETTEN-PLOSS**

888 DILLINGEN/Donau

Beste Wünsche  
zum Fest und zum Neuen Jahr  
allen unseren Landsleuten

**Süddeutsche Handschuhfabrik Nähe  
Münchens**

sucht mehrere perfekte

**ZUSCHNEIDER und  
KETTENARBEITER**

zum sofortigen oder späteren Eintritt.  
Wohnung kann gestellt werden.

Angebot mit Lebenslauf und Zeugnis-  
abschriften erbeten an Verlag Ascher  
Rundbrief, 8 München-Feldmoching,  
Schließfach 33.

**ERFAHRENER FACHMANN**

aus der Chenille- u. Frottierwarenbranche  
eventuell Pensionist als Berater

wird von renommiertem Textilunterneh-  
men zu besonders günstigen Bedingun-  
gesucht.

Angebote unter „1/24“ an den Verlag  
Ascher Rundbrief, München-Feldmoching,  
Schließfach 33.



Gesunde Festtage  
wünscht  
**ROBERT RICHTER**  
Destillation und  
Likörfabrik  
HOF a. d. SAALE

Unseren Freunden und Bekannten  
für die Weihnachtstage sowie zum  
Jahreswechsel alle guten Wünsche.

A. ZÄH

Wirkwarenfabrik  
Dörmigheim

Aus der Patenstadt Rehau grüßen  
wir herzlich alle Freunde und Be-  
kannte und entbieten unsere be-  
sten Wünsche für ein frohes und  
gesegnetes Weihnachtsfest, sowie  
ein gesundes und erfolgreiches  
Neues Jahr.

Wirk- und Strickwarenfabrik  
Rothemund & Co.  
Rehau/Bayern

Allen unseren Kunden, Freunden  
und Bekannten wünschen wir ein  
frohes Weihnachtsfest und ein  
glückliches Neues Jahr.

Familie Aechtner

**Konditorei - Café**

Helmut Aechtner  
867 Hof/Saale, Pfarr 2  
Telefon 23 24  
gegenüber Hotel Strauß

Wir wünschen unseren lieben Lands-  
leuten und werten Gästen frohe  
Weihnachten und viel Glück und  
Gesundheit im neuen Jahr!

**Familie Gustl Richter**

„Hauffbräu-Gaststätten“  
Ansbach, Nürnberger Straße 7

UNSEREN LIEBEN LANDSLEUTEN

*Zum Weihnachtsfest* BESINNLICHE STUNDEN

*Zum Neuen Jahr* GESUNDHEIT, GLÜCK UND ERFOLG

ARNO WAGNER & SOHN - PELZMODEN - 853 NEUSTADT (AISCH)  
Fernruf 2564 Bamberger Straße 32

## **NYLOUR**

Die neueste Errungenschaft in der  
Hutbranche mit wertvollen Eigen-  
schaften (DBGM und In- und Aus-  
landpatente angemeldet). Ersetzt  
vollkommen Seehund, Biber und  
Nerz. Sehr günstige Preislage für  
Herren- und Damenkopfbede-  
ckungen (Zwischen 28.- u. 42.- DM).

In den meisten Städten der Bundes-  
republik bereits erhältlich.

Bitte fragen Sie in Ihrem Fachge-  
schäft nach unserem Erzeugnis und  
lassen Sie sich dieses zeigen.



Ein gesegnetes Weihnachtsfest  
und ein  
glückliches und erfolgreiches  
1966

wünscht allen  
Landsleuten und Freunden  
unseres Hauses

Familie

**HEINRICH LUDWIG**

Hut- und Stumpfenfabrik  
BAMBERG - Holzgartenstr. 33